

## Alte Drucke

### **Der auf dem Bibraischen Golgatha von Jesu Creutz Wohlübeschattete Jünger, Das ist: Außführlich und Grund-richtige Vorstellung ... so Gott über ... ..**

**Woyt, Laurentius W.**

**Römhild, 1704**

Mein werther Leser gönne seine Gedult noch ferner nachfolgender Apologie  
oder Schutz- Schrifft meines ehrlichen Namens und guten Leumunds.

---

#### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

#### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

**urn:nbn:de:gbv:ha33-1-73934**

Mein werthter Leser gönne seine Gedult noch fer-  
ner nachfolgender

**Apologie oder Schuß-Schrift**  
meines ehrlichen Namens und guten Leumunds.

**D**enn das erhabene Sonnen-Licht die Zinnen des Tempels beleuch-  
tet/ und ihnen seinen Schimmer gönnet/ so funckelt das kaum über-  
zinnte Blech wie sechzehn-löthig Silber; wird aber jener Glanz  
durch Wolck- und Regen abgeschnitten; fällt aller Schein dahin/  
und sieht ein solches Dach wie Holz und bleiche Schindeln. Wer  
seiner Herrschafft Gnade hat/ bleibt stets in grossem Schein/ ob er auch gleich  
nur Zinn und Eisen wäre; Gebriecht ihm die/ wird er doch Flecken kriegen/ und  
nicht zum Glanz gelangen/ wenn er auch pures Gold am Korn und Schrote  
hiesse. Ich wolte sagen: daß nach der Gnade Gottes/treuer Lehre/ und exem-  
plarischen Leben/einem Prediger wohl nichts nöthiger seye/weder die Gunst sei-  
ner Obrigkeit; dafern er soll bey seinen Ehren bleiben; denn wo ihm diese fehlt/  
und sich hergegen lauter Haß/ Feindschafft und Lasterungen wider ihn/ von sol-  
cher Seite her einfunden/ pflegt leicht dahin zu kommen/ daß auch wohl gar ein  
wunderthätiger Elisa von unnützen Knaben verspottet/ und ein unsträflicher  
Paulus vor einen Lotterbuben gescholten wird.

2Kdn.2.  
v. 23.  
Act. 17.  
v. 18.

Es wäre ein annehmendes Glück vor Gottes Kinder und Diener/ wenn  
mit denen Sänglings-Zeiten der ersten Kirche/ auch alle Lasterer abgestorben  
wären/ und solch schädliches Unkraut sich in damahligen Milch-Jahren aufgear-  
tet hätte; Alleine wir haben leider die betrübt-lassende Nachricht: daß in dem  
hohen Greissen-Alter der Welt/ solche erst recht anwachsen würden; Welches  
ich abermahls wahr zu seyn/ auß eigener Erfahrung schreibe.

Dem als die Frau von und zu Vibra/ bereits von acht Jahren her/  
die Gewohnheit hiette/ unzehlich mahl auf mich zu schmähen/ und verlittenes  
Jahr sich endlich gleichsam gar dahin verbannet/ nicht ehender zu ruhen/ bis sie  
mich/ durch solche ungescheuete Stürme/ auß ihrem Dorff getrieben; Hat Gott  
verhänget/ daß sich auch eine Rotte des tolln Pöbels/ in ihrer Wütsche Liberey  
verklep

verkleidet; wohl wissende / wer mit ihr seyn wolte / müsse wider mich seyn. Zumahlen sich gemeine Zungen durch höheres Exempel gelöst / und (Falls es mich verdriesen sollte / unfehlbarlich) beschützet finden. Es kan aber wohl schwerlich ein mit feuchtem Moder erfülltes Grab / so mancherley Arten Würmer in sich halten / als meine Feinde und Calumnianten Lügen und Lasterungen / von mir und viel besagtem Weibesbilde / erdichtet / und in die Welt gestreuet.

Der Eölius Rhodiginus will die Leute im natürlichen Verstande / aus dem Avicenna beglauben: daß aus den Haaren der Weisbilder Schlangen wachsen / welches zu erfahren stünde. Im sittlichen Sinne aber trifft bey mir und meinem bisherigen Verhängnis ein: daß aus manchem (zumahlen Weiber-) Kopffe / so viel Schlangen-gifftige Worte gegen mich gewachsen / als kaum Haare auf selbigen zu finden seyn möchten. Und wenn Christus insgemein von denen menschlichen Lebens-Tagen spricht: daß derselben jeglicher seine eigene Plage<sup>Matth. 6. v. 34.</sup> habe; so kunte fast ein völliges halb Jahr hindurch / von denen Reinen insonderheit / mit allem Recht vergewissert werden / daß deren jeglicher seine eigene und neue Plag und Schmach erhielt. Wie den die Frau von Vibra selber zugeben wird müssen / wenn sage: daß die Lügen und Calumnien von mir seyn Hauffen-weise in ihr Schloß getragen / und doch solchen Postillionen niemahls das verdiente Porto dafür gereicht worden.

Die nun des Vibraischen Staats und Regiments nicht kundig sind / möchten wohl betwundern / warumb ich mir nicht Recht geschafft? Sie belieben aber zu erwegen: Ob auch ein Brun auß einem Loche süß und bitter Wasser<sup>Jac. 3. v. 11.</sup> quillet? Wo die Herrschafftlichen Herzen mit Feindschafts-Vermuth angefüllet worden / kan die sonst süße Frucht der Gerechtigkeit nicht unvergallet bleiben. So sind auch die privat-Affecten gegen der wahren Justiz nichts anders / als was die Nacht gegen den Tag / und der Tod gegen das Leben ist / nemlich privatio, oder eine Verabung des andern. Die erste Regung meines Richters Seele ist geschehen unter dem Herzen meines grösssten Feindes / den ich jemahls in der Welt gehabt habe. Wer Löwen-Milch trincket / wird stark! und eine liebeiche Mutter weis ihrem Säuglinge / durch hergliche Senffer / die Liebe Christi unter denen Milch-Tropffen ihrer Brüste einzuslössen; Ist dieses glaublich? Ja! aber noch glaublicher die gegentheilige Affecten demselbe beyzubringen. Ich habe geklagt / und meine Klagen sind auch zimliche Theils protocolliret worden.

den;

den; Weil aber der Richterliche Sentenz vornehmlich dahin außfallen sollen/ daß mir die Frau von Vibra die wichtigsten Puncten hätte darthun müssen; Ist statt gerechter Hülffe/oder Beweises deren mir angedichteten Ungeziemheiten/mein Abschied ohne alle in Rechten übliche Proceßur erfolgt. Andere Beschuldigungen habe von wohlmeynenden Freunden erfahren; hätte ich mich aber auf ihre Nachricht gründen wolle/würde zwar ihr Ruin/alleine nichts weniger weder meine Hülffe/erschienen seyn; denn die solten ausgerottet werden/welche es mit dem Pfarrer hielten. Musste also nur gedultig leiden/umb bey meinem/ doch anderer Unglück in etwas zuverhüten.

Es stunden mir zwar außer Vibra noch zwey höhere Thüren offen/durch deren Eingang das rechte Recht zu suchen. Wenn aber zu finden? Ist eine neue Frage. Wassen an solchen Orten sich die Prozesse öftters lang verzögern/ ehe und bevor man dessen Ende findet. Wenn aber indessen böshastige Zungen ihr Vellen gleich denen Ketten-Hunden nicht lassen/ sondern meine Ehre bey unberichteten Leuten völlig in den Staub zulegen suchen möchten; Als habe auf genugsame Überlegung/meinen guten Nahmen und Leumund/ öffentlich und auf die kürzeste Weise zuretten/ trachten müssen. Zumahlen meine Feinde auch willens gewesen/ mich vor der ganzen Welt zu Schand und Spott zu machen. Doch möchte wünschen/daß mir deswegen niemand Mühe gemacht hätte.

Gal. 6. Ich sorge zwar/beschuldiget zu werden: Ob überschritte ich die anfordern  
v. 14. Bate selbst aufgestellten Schrancken durch jegiges Unternehmen. Denn ich wolte ja das Rühmen ferne von mir seyn lassen/ohne allein von dem Creuz unsers Herrn Jesu Christi; und nun schreibe ich denselben Versatz auß; Als ich berichte in aller Bescheidenheit: daß hierinnen vernachfolge das unverwerffliche Crempel unsers Heylandes/ der sich sonst zum Vorbilde der Gedult/ Liebe und Sanfftmüth darstellte/und ohne Noth niemahls zu rühmen suchte; läßt gleichwohl seine Ehre (auch im Stande der Erniedrigung) nicht allezeit ungerettet. Da Er die ergrimmeten Anschläge seiner Feinde merckte/ rief Er ja unter sie: Welcher unter euch kan mich einer Sünde zeihen? Item: Ich 1 Cor. 9. habe keinen Teuffel. Und abermahl lange hernach: Ich bin der Weg/ die v. 1. 27. Wahrheit und das Leben. Und eben der Apostel/ dem ich meinen Zeichen v. 5. 12. Sert und obige Ruhmworte von dem Creuze Christi abgeborget/vertheidiget Cap. 12. anderswo seinen guten Namen öftters/und zeigt/ was er seye oder nicht. Oder v. 1. 5. weil

wem sollte die Valet-Predigt des Israelitischen Pfarherms und Propheten Samuels frembde seyn / so er vor seinem Abzuge gehalten? worinnen selbiger 1. Sam. 12. v. 1. seine Rechtschaffenheit anführet: nicht weniger für Gott und allem Volk bezeuget / daß er sein Amt treu und unsträfflich verrichtet. Ein anderer Geistlicher alten Testaments der Nehemias waget es gar / sich vor Gott auf seine an dem Hause Gottes und seiner Huth gethane Barmherzigkeit zu berufen; und will/daß er ihm daran denken wolle. Das Muster der Gedult und Gediegenheit jener Idumeische Fürst Hiob/ hat von Gott selbst das Lob/ daß er schlecht und recht (das ist/aufrichtig und kein ruhmrediger Mann) gewesen; Noch waget ers / sich gegen seine Beschuldiger und argwöhnischen Freunde den Eliphas von Theman / Bildad von Suah / und Zophar von Naäma zu rechtfertigen; sagend: das sey ferne von mir / daß ich euch gebe / biß daß mein Ende kömmt/will ich nicht weichen von meiner Frömmigkeit/von meiner Gerechtigkeit/die ich habe/will ich nicht lassen / mein Gewissen beißt mich nicht meines ganzen Lebens halben. Aber mein Feind wird erfunden werden ein Gottloser / und der sich wieder mich auflehnet/ ein Unrechter. Auch rühmet er seine Herrlichkeit un sonderlich geübten Tugenden sonsten wo/ in seinem Kreuz-Buche/ umständlich und nach der Länge; anderer also pflegenden Gottes Männer des alt und neuen Israels anjeho zuge- schweigen. Zumahlen ist und bleibt gar ein anders / sich ohne dringende Noth aufwerffen und ausbreiten wollen/wie ein Lorberbaum/und wieder ein anders/ seinen von falschen Zungen gekränkten guten Namen/durch warhafft und maß- liches Selbst-Lob/ wieder genesen machen und empor helfen / umb dem Lasterer nicht völligen Raum zu geben. Ich halte je und je den Preis vor den besten/wel- chen das Werck dem Meister giebet. Drum sollte auch mein Eigen-Ruhms- Pferd langsam ans Lauffen denken/weñ es nicht durch die Sporen falscher Zün- gen und Calumnianten mit Macht zum Rennen wäre aufgeängstiget worden. Dieser Kiel ist sonstn nur getwöhnt / Gott un dem Nächsten ihre Ehren-Säulen zu beobschriften/und seine Ruhm in seiner Selbst-Vergessung zu suchen. Hätte meiner Wiederfacher Hämmer nicht so gar ungeschwungen auf die Glocke meines guten Namens zugeschlagen/ würde deren Metall nimmermehr/von selbst/so weissen Schall gegeben haben.

Doch wie ich mit meinem gecrenzigten Jesu bißhero ein Wurm und  
 5  
 kein

Ps. 22. v. 7.

kein Mensch / ein Spott der Leute und des Volks Verachtung worden;  
 So will ich mich auch nur des Johannes-Würmleins Freyheit gebrauchen/wel-  
 ches so lange ihm die Sonne scheint/gang ohne Glanz dalieget; alleine/ kömmt  
 die Nacht! so wirfft es auch sein Licht auß denen Schatten für. Mein Tag hat  
 sich geneiget! die Sonne ist zur Ruhe gange/mein bleicher Mond zeigt seine halben  
 Zirkel; was mehr! die allerschwärzste Nacht hat mich in ihren Vay verhüllet.  
 Drum werden mir auch alle und jede ehrliebende Gemüther nicht verar-  
 gen/wenn mich unterwinde/ die Gründe meiner Unschuld und erlittenen  
 Unrechts vor Augen zu legen/un darüber männiglichē urtheilen zu lassen.

Es wurde längst angeführter massen / in Vibra der Anschlag gemacht/  
 mich durch ungescheneute Beschuldigungen leichtfertig- und unzüchtiger Handel/  
 nicht nur um mein Amt und Gold/sondern gar ehrlichen Nahmen/guten Leu-  
 mund und ganze zeitliche Wohlfarth/zu bringen. Gott aber/der dem Thier  
 nicht giebt die Seele seiner Zurteltanben/ hat nach langem Begirre ihr endlich  
 doch wieder so viel Luft gegönnet/die Federn auß dem Staube herfür zuschwin-  
 gen/darin sie ihr Habicht niedergestossen hatte. Und werden auch nachgesetz-  
 ten Puncten alle vernünftig und unpartheyische Herzen gar leicht erwegen  
 können/das mir vor aller Welt unrecht geschehen sey. Denn /

1. Hat mich des Vibraischen-Hausvogts Tochter/die/ wider Willen mit  
 Danck/der Grundstein meines Unglücks werden sollen / bey niemanden in der  
 gangen Welt/sündlichen Ansinneß wegen/angeklaget/oder etwan nur im Ver-  
 trauen/der gleichen erzehlet/ das es hernach offenbahr worden wäre.

2. Hat von andern Leuten niemand mich jemals eine sündliche/böse oder  
 scherzhaffte That/mit ihr vornehmen sehe/oder nur dergleiche Wort reden hörē.

3. Ist ein sehr scharff und weitläufftiges Gericht über mich gehalten/ mir  
 aber/ ohnerachtet etlich mahl darum gebeten/ in solchem doch nie/ weder Kläger/  
 noch Zeuge/nach ein Buchstabe der über und wider mich geführten Acten/nach  
 Einseitig- geholter Urtheils Spruch nahmhafft gemacht oder eröffnet worden.

4. Hat die Frau von Vibra vielmahl abscheuliche Worte und Ehren-  
 rührige Lästerungen über mich ergossen / aber gleichwohl unter Beystimmung  
 Herrn Pfarrers von Northheim/ (welche ja beederseits allen Verlauff der Acten  
 wußten) gleich den Tag nach meiner Remotion/ und noch vor Entbindung obigen  
 Menschens/öffentlich bekant: das sie mir keine sündliche Thätlichkeit zutrauten;

Es

Es wäre meine Natur gar nicht/solch lose Händel zu treiben. Indessen seye doch das vielfältige Reden ärgerlich gewesen/weshwegen man mich auch abgeschafft hette.

5. Falls aber die allererste Besprechung viel besagten Weibsmenschens im Vibraisch-Lampertshäuser Holze/einen Argwohn verursacht haben sollte; so zehle man von dem Tage ihrer weibliche Entbindung/in welcher sie eines vollkommen und gesunden Kindes genesen/zurück auf selbige Zeit/da mich die zwey Schloß-Pursche bey ihr stehen sehen/so wird sichs finden/ daß ihre Schwängerung bereits etliche Wochen vorhero geschehe seyn müsse: und hätten diese zweyen etwas unanständiges von mir gesehen/würde der eine/und zwar verständigste/nemlich Hans Weribach/ den Sonntag/ als ich meine letzte Predigt gehalten/und bereits den Abschied hatte/nicht bey der Nacht ins Pfarrhaus zu mir kommen seyn/unñ mich um Verzeihung gebeten haben; Falls er mir etwas zuwider gethan oder geredt hätte/dessen er sich zwar nicht erinnern könnte/wie er den auch nichts als alles Liebes unñ Gutes von mir wüßte. Wären seinem Gewissen andere Dinge bekandt gewesen/würde er wohl von mir gelieben seyn/zumahlen ich ihn nicht zu mir gefordert. Auch sind noch viele andere also kommen/und haben mir abgebeten/ohne daß ich es begehrt oder gewußt/ daß sie übel von mir gesprochen hätten.

6. Hat mein Weib dieses Mensch nach ihrem Fall und Bekehrung viel herglicher geliebet als zuvor/ohneachtet sie hundert und mehr Lügen über mich und selbiges hören müssen. Weilen ihr wohl betrußt war/ daß ich nicht auf ihr Unglück/sondern zeitlich und ewige Wohlfarth bedacht gewesen. Wie sie denn auch noch bey ihrer Niederkunft ins Kindbett ihre Liebe gegen selbiges nicht inne behalten können. Und da ich sie diesen Augenblick/als diesen Punct schreibe/auf ihr Gewissen gefragt: Ob sie mir noch immer nicht zutrane/jemahls etwas sündliches mit solchem Menschen begangen zu haben/sie möchte es nur ungeschent sagen/mit der Versicherung/daß es mich nicht im geringsten verdriessen sollte: und da sie mir ja nicht nach Wunsch antwortete/könte ich ihr Betändtniß so denn hier gar weglassen? bekennet sie ohn allen Zwang/Zuredede/oder Bedrohung/bey ihrem besten Wissen unñ Gewissen: daß sie mir dergleiche keines weges zutrauen könne: mit dem Erbieten/ sich bey dieser Aussage jederzeit eidlich finden zu lassen. Würde ihr Herg aber anders von mir dencken/sollte wohl statt der Liebe/Haß und Gram gegen viel besagtes Mensch/und grosse Rühmniß zu spüren seyn/so aber niemand/weder in noch ausser Vibra/jemahlen an ihr wird vermercket haben.

7. Erkandte mich die Frau von Vibra ja selber von neuem vor unschuldig / und von erstmaligen Bezüchtigungen frey : wenn sie bey dieses Kindes Tausse Herrn Pfarrern von Northeim als Täufern befehlen lassen / das / weissen alles so genau zutreffe / wie das Mensch ausgesagt / er den Kenter / als Vater / bey der Tausshandlung öffentlich nennen sollte.

8. Hat Herr Pfarrer von Northeim / den Kaysert. Kenter Martin N. (dessen Zunahme unbekant) eigenhändig / uñ ohne die geringste Condition oder Bedingung / zum Vater dieses Kindes ins Vibraishe Kirchenbuch eingeschrieben.

9. Wolte man aber meynen / das Mensch hätte mehr Straffe aufstehen müssen / wenn sie mich als einen Ehemann angegeben hätte ; So versichere das Gegentheil : In Erwägung / ich ihr ja deswegen auf öffentlicher Tangel zu Vibra / in einer Predigt deutlich und nachdrücklich verheissen : Sie sollte nur meiner nicht im geringsten schonen / daferne ich eine Sünde mit ihr begangē oder nur einmal zugemuthet hätte ; Ich wolte alle ihre zeitliche Straffe über mich allein ergehen lassen / auch ihr sonst auf alle Weise Satisfaction geben.

10. Dörffte auch mancher denken / es wäre solch Mensch vielleicht nachdrücklich beredet oder verbunden worden / mich nicht zu verrathen ; oder habe deswegen Geld empfangen und dergleichen. Als vermeide ihr hiermit / das sie / (wenn dergleichen geschehen wäre / so aber nicht ist /) numehro ihres Versprechens und Zusage gänzlich quitt / ledig und loß seyn solle.

11. Haben diese Verdrießlichkeiten ein halbes Jahr gewähret : In welcher Zeit ich mich aber keinen Augenblick / weder vermessen / noch zaghaft aufgeführt ; sondern allewege meinem Gott und guten Gewissen vertrauet / darneben einen getrost und bescheidenen Muth gewiesen / und mich auf beschehene Citation jedesmahl / ohne Verzögerung / vor Gericht eingefunden. Welche Eigenschaften einem (zumahl sonst von Natur sittsamen) Gemüthe wohl entfallen solten / wenn seine Sache im Grunde des Gewissens nicht richtig stünden. Da insonderheit alles aufs genaueste untersucht und beobachtet / auch mit möglichster Schärffe so wohl hinter mich als das Mensch hergegangen / ich aber aller Menschen Hülffe und Beystandes entblößet gesehen worden.

12. Sind welche Leute der Meynung gewesen : Ob hätte es nichts gebraucht / das ich so öftters mit solchem Menschen geredet. Es kämen so viele Leute zu Fall / und ließen deswegen doch nicht immer zu ihrem Pfarrer. Zumahl

may

man wüßte/daß dieses Mensch sehr jung/und/ vor einem Jahre noch/ eben nicht von so großer Stille und Sittsamkeit gewesen; Man erwege aber: daß die Zeiten sich selber/ und die Menschen mit ihnen verändern. Wie tausenderley Arten der Versuch- und Anfechtungen sind/ also hat Gott eben so viel Wege die Herzen der auch wohl Welt-ergebensten Menschen zur Erkändtniß zu bringen/ und wunder-same Aenderung vorzunehmen. Wenn ihr voriger/ iezig und künftiger Wandel/ (den Gott auf ebener Bahn erhalten wolle!) nebst denen Geberden/ Reden und Thun gegen einander gehalten wird/ mag leicht zu schliessen seyn: ob ich sie zum bösen oder gutem unterwiesen? Ich weiß/es denken viele/ sie sey mein größter Schade und Ursache gewesen/daß mir mein Amt genommen worden/ und die mir am besten wollen/hassen sie darum/daß sie mich gleichwohl umb ihrentwillen verlohren. Bey welcher Meinung ihnen aber billig ein reifflicher Nachsinnen wünsche/ umb betrachten zu mögen: Ob auch die Vernunth-Sinctur dafür könne/ daß eine süße Milch verbittert wird/ wenn eine freyle Hand dieselbe darein schüttet? Hätte jene Leben und Vernunft/ würde sie lieber wünschen/nicht darunter vermenget worden zu seyn/weil Milch und sie zugleich verderbet worden; da sie bey ihrer gemeinen Bitterkeit in größserem Aßim gezogen werden können. Was kan eine mit Dinten erfüllte Feder dafür/ wenn sie ein unvorsichtiger Schreiber nimmt/ und das Papier damit beflecket/ daß es wohl gar beyseits geworffen wird. Wäre sie in behutsame Finger gelanget/ würde das weisse Blat durch sie nicht vermehret/ sondern vielmehr in großem Werth gehalten worden seyn/ wenn man sie auch gleich hundertmahl darüber hätte geführt. Die antreibende Ursache meines von hinnen müßens auß Vibra/ war Satan und seine mir aufgefessene Werkzeuge. Viel gedachtes Mensch hergegen/ halte ich im geistlichen Verstande/ vor einen meiner besten Gewisse/ die ich daselbst erworben habe. Der Herr befestige nur ihren Glauben und Vorsatz/ und erfülle ihr Herze ie mehr und mehr/ mit kindlicher Furcht/ Liebe und Vertrauen. Er lasse sie auch sonst seiner heiligen Gnaden-Leitung ewig befohlen bleiben! So gehen ihre Wege gewiß zum Himmel ein.

13. Weil mir auch sehr übel aufgelegt worden: daß ich voriges Jahr/ auf Philippi Jacobi/ in der Predigt unter andern mit angeführet: Wenn

1. Theßf.  
5. v. 22.

Wenn ein Beichtkind Bedencken trüge/sein Herze im Beichtstuhl/oder (anderer Leute wegen) im Pfarrhause außzuschütten; könne es auch wohl bey zufälliger Gelegenheit/ als wenn man zum Exempel dem Pfarrer ohngefehr im Felde oder Holze begegnet/geschehen; und wäre er daselbst so wohl zur Verschwiegenheit verbunden als im Beichtstuhl; denn wo der Beichtvater wäre/da müste auch sein Gewissen seyn/ &c. Als dienet zur Nachricht: daß solches nicht geprediget/ eine Reformation vorzunehmen/und den Beichtstuhl oder Studier-Stube anzustoßen/sondern umb der Blöden willen/die nicht gerne expresse ein oder andern Anliegen wollen in Pfarrhof gehen/und doch gleichwohl wünschen möchten/das der Pfarrer ihre Kümmerniß wüste; wenn sie nur versichert wären/das sich die Verschwiegenheit des Seelsorgers überallhin erstreckte. So ist ja auch diese Redens-Art weder denen ReligionsGründen/nach H. Schrift entgegen. Ob zwar/wie allen Christen/also vornehmlich/denen Predigern gesagt ist: allen bösen Schein zu meiden. So wird aber diß nicht gleich zum bösen Schein können gemacht werden/wenn ein Pfarrer öfters/am wenigsten aber im Verborgenen/mit einem ledigen Menschen redet/der sonst das gewisse Zeugniß bey allen seinen Pfarrkindern/Freund und Feinden hat: daß er ein abgesagter Feind der Unzucht/ hergegen in Heberden/Worten und Wercken jederzeit keusch und züchtig / auch in Essen und Trinken (ohne Ausnahme/allemahl) nüchtern und mäßig erfunden worden seye; und muß man nach dem alten Sprichwort (In bonum virum non cadit suspicio) von ehrlichen Leuten nicht so balden Argwohn schöpfen. Denn Schein und Seyn ist vielmahls zweyerley; anderst würden ihrer in Vibia gar viele zu kurz kommen.

Wo ich aber oft ernautes Weibsmensch da und dorten hinzukömen/oder auf mich zu warten/jemals bestimt hätte/wolte ich selber kein glimpfflich Urtheil fällen. Alleine weil wir jedesmahl von ungefehr einander sind begegnet / und so bald zusammen geredet/wird mir es ja von verständigen Gemüthern schwerlich verarget werden können; als vergewisserter sie numehr sind / daß mtch nie jemand das geringste Böse mit ihr begehë/oder etwan nur eine unanständige Mine gegen sie machen sehen. Und welcher Pfarrer würde wohl so alber seyn und sich bereden/das er Arges zu thun/im Bald und Felde vor Menschen Augen bedeckter seyn können/als zwischen denen vier Wänden seiner Studier-Stube? Nicht der Orth/sondern die Personen machen ein Gespräch ehrlich oder schändlich/erbaulich

baulich

baulich oder verderblich; anders würde der allerunschuldigste Jesus selber des-  
 sen berüchtigt worden seyn/was man mir mit Gewalt andichten wollen; Weis <sup>Joh. 4.</sup>  
 er sich mit jener Samaritanerin ausser der Stadt bey dem Jacobs Brunnen sehr <sup>v. 7. 29.</sup>  
 bekandt gemacht/und ein lang Gespräch gang alleine bey ihr gehalten. Ob diß  
 Weib Susanna oder Delila/Lucretia oder Helena geheissen? weis ich nicht;  
 diß aber / daß sie der Unzucht ergeben gewesen; jedoch nach Christi Unterricht  
 schwerlich darinnen verharret. Es hatte zwar seine Jünger (gleich meinen  
 Freunden) selber wunder genommen/daß der Herr wider seine sonstige Gewohn-  
 heit mit ihr geredet; Alleine (spricht Herr Pfarrer zu Northheim) sie haben sich  
 nicht hinter meiner Widersacher Ofen gesteckt/und daselbst gelernt haben/von  
 andern Leuten das muthmassen/was man selbst im Schilde führet. Eben dieser  
 Heyland machte sich kein Bedenken/die bekümmerte Maria Magdalenam früh  
 in der Dämmerung auch gang alleine in Josephs von Arimathia Garten zu <sup>Joh. 20.</sup>  
 sprechen/ unterrichten und trösten. Und solte Er einen treuen Prediger nicht <sup>v. 15.</sup>  
 besreyhet haben/seiner Pfarrkinder Wohlfarth auch ausser ordentlicher Ver-  
 samlung und Orten zu beobachten? wenn Er Gleichniß-weise spricht: daß der  
 Hirt/so von hunderten ein einziges Schäflein misse/neun und neunzig in <sup>Luc. 15.</sup>  
 der Wüsten lasse/und dem verlohrnen so lange nachgehe/ biß er s finde / 1c.  
 Ein Medicus verschreibet seine Recepten nicht nur auf seiner ordinairn Stu-  
 be oder in der Apothecke/ sondern wo sichs schicken will/auch wohl in frembden  
 Häusern. Wie er denn seinen Patienten nicht alleine in seinem Zimern/ sondern  
 auch Kammer/oder wohl gar (gelegenheitlich) im Garten-Hause besucht/und die  
 Medicamenten daselbst eingiebet/wo er ihn findet. Und würde wol eine Mut-  
 ter barmherzig heissen können/wenn sie ihrem Kinde nur daheime/nicht aber auch  
 auf der Strasse die Fliegen wehren wolte? So lange nur ordentlich Feuer im  
 Hause/geht jederman zur wohl gewohnten Thür hinein; Schlägt aber Flamm  
 und Loh durchs Dach/thut man Abbruch/wo sichs nur schicken will. Und so  
 hält es billig ein treuer Seelsorger mit seinen Beichtkindern/wo selbige zumahl  
 ein sehnliches Verlangen nach seinem Gespräche bezeig/und heimlich Kummer-  
 lechen. Anbey ist auch mein Trost/daß noch viel andere rechtschaffene Lehrer  
 ausser mir gefunden werden/die ihrer Schafe also pflegen. Wie den vor wenig  
 Wochen erst ein/in der mir nechst-liegenden Stadt/gelehrt und Exemplarischer  
 Predi-

Prediger/in Beyseyn zweyer guter Freunde/gegen mich bezeuget/das gar offters Mäde und andere Weibsteute gar alleine/zu ihme in sein/ausser der Stadt liegendes/Garten-Haus kommen wären/ und ihme ihre Noth daseibst geklaget/ auch bis gegen die Nacht bey ihm verharret hätten/damit andere Leute es desto weniger gemercket/ oder etwas muthmassen können. Und bleibet solcher doch nach/ wie vor/ ein ehrlicher Mann. Alleine er ist nicht in/ sondern ausser Vibra Prediger!

2. Cor. 5

b. 3. 14

Thäten wir aber doch (nach richtigieriger Leute Meinung) zuviel/ so thun wirs Oft/un dringet uns keine andere/weder die Liebe Christi also. Nicht nur ich und meines gleichen/sondern wohl vornehmere Prediger/sind viel zu schwach/ zu unterbrechen/ und uns der Welt so darzustellen/ das niemand von unserer Lehre oder Wandel ein Aergerniß nehmen sollte. Denn dessen hat der vollkommene Lehrer Jesus selber nicht überhaben seyn können. Lasset uns aber nur allezeit wohl bedencken/was Er sagt: Wehe der Welt der Aergerniß halben. Es muß ja Aergerniß kommen. Doch wehe dem Menschen/ durch welchen Aergerniß kömmer! Es wäre ihm besser/ das ein Mühlstein an seinen Hals gehängt/und er ersäufft würde im Meer da es am tieffsten

Matth.

19. v. 7.

2. Cor. 6

b. 3. 10.

ist. Und in dessen Erwegung/ niemand irgend ein Aergerniß geben/ auf das unser Ambt nicht verlästert werde. Sondern in allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener Gottes/ in grosser Gedult/ in Trübsalen/ in Nöthen/ in Aengsten/ in Schlägen/ in Gefängnissen/ in Aufrühren/ in Arbeit/ in Wachen/ in Fasten/ in Keuschheit/ in Erkändtniß/ in Langmuth/ in Freundlichkeit/ in dem Heiligen Geist/ in ungesärbter Liebe/ in dem Wort der Wahrheit/ in der Krafft Gottes/ durch Waffen der Gerechtigkeit/ zur Rechten und zur Linken. Durch Ehre und Schande/ durch böse Gerüchte und gute Gerüchte/ als die Verführer und doch wahrhaftig/ als die Unbekandten und doch bekandt/ als die Sterbenden/ und siehe/ wir leben. Als die Bezüchtigten/ und doch nicht ertödet: als die Traurigen/ aber allezeit fröhlich/ als die Armen/ aber die doch viel reich machen/ als die nichts inne haben/ und doch alles haben.

Hiermit will ich numehro die noch fernere Vorstellung meiner Unschuld/ wegen viel und lang erlittener ungegründeter Bezüchtigungen mit oft bemeldter Hansvogts Tochter verlassen; zumahlen die Vibraische Herrschafft theils öffent-

öffentlich (und zwar noch festlich in meinem Urtheile gegen mich selber persönlich) bekannt/theils durch dessen gänzliche Verschweigung/und Anführung anderer Dinge in meinem Abschiede / schriftlich zuerkennen gegeben / daß ihrentwegen nichts böses auf mich zubringen gewesen. Doch muß ich mich nochmals zu dem geschriebenen erhaltenen Abschiede wenden/und hier bey öffentlich anzeigen/ welchen nach die darinn eingerückte Beschuldigungen nicht Grund haben / noch bey Recht-liebenden-Herren Glauben finden können. Es soll aber/ besage des Abschieds/die Beweg-Ursache meiner Remotion gewesen seyn: daß sich allerhand Wiederwärtigkeiten dergestalt ereignet/daß nicht allein das hinc inde (dannenhero) höchst nöthige gute Vertrauen/der Gemeinde gänzlich erloschen / sondern auch sich noch verschiedene andere Dinge ergeben / dardurch grössers Ubel und merckliche Aergermüssen zubesorgt gewesen/ja gleichsam vor Augen gelegen.

Wie unfehlbar aber dieses schriftliche/ auch mit zweyen Adeltichen In-siegeln und eigenhändigen Rahmens Unterschriften/ bekräftigte Zeugnis im Grunde seye/ erweise zum

1. die auf dem 42. Blate mit beygedruckte/und in denen Gewissen der daselbst unterschriebenen Zuhörer ganz richtig erfundenen Supplic/welche mit Wahrheit bescheiniget/daß ich in Vibra nie kein Kind (verstehe sündlich- und un-anständiger Weise) beleidiget.

2. Müßen alle meine Vibraische Feinde selber bekennen: daß ich mich/ (doch nicht von mir selber/sondern was ich in allen Stricken tüchtig gewesen/ist von Gott; dem auch allein die Ehre bleibet!) niemahlen mit jemanden feindselig überworsen/oder in Streit und Hader / weder heimlich noch öffentlich eingelassen; ohne mit der Frau von Vibra/da ich michs unmöglich allemahl entbrechen dörfen / solte anderst mein Ambt nicht verlästert / und ich wohl gar noch sclavifiret werden. Doch habe nie offensive/sondern bloß defensive mit ihr gesritten.

3. Werden alle Menschen daselbst gesehen / daß ich oder die Meinigen eben so wenig andere Leute zusammen gehalten/oder gegen einander aufgehett; vielmehr auf alle Art und Weise getrachtet / zwischen denen unfriedlich und streitsüchtigen Partheyen/Friede und Einigkeit zu stiften.

4. Wird Herr Verwalter Groß mit Warheit sagen können/daß ich ihme niemahl mit unbescheidenen Geberden/Worten oder Wercken begegnet/er habe mich gleich selber gesprochen/oder vielmals/Her:schaffts wege/harte Worte überbringe/oder auch in gemeinschafft. Anits Verrichtunge mit mir umgehen müssen.

5. Ist wohl bekandt/daß ich von manchen eigenmächtigen Inwohner bey Liegenlassung der Zehend Garben (welches das beste Besoldungsstück der Pfarr Vibra ist) sehr vervortheilet und übel bezahlt worden; habe aber doch nie keinen insonderheit anklagen noch in Straffe bringen möge/weilen doch dadurch auffser mir sonst niemanden geschadet worden; umb den Rath des Salomoneischen Predigers zu verfolgen: Sey (nemlich in Beobachtung eigenen Vortheils) nicht Eobel. 7. allzu gerecht! sondern bloß bey der Zehend-Vorstellung eine allgemeine Erinnerung thun lassen/aufrichtiger zu handeln als sonst/ damit meinen künftigen Nachfolgern ihr Recht nicht verlässiget würde. p. 17.

6. Wird mich niemand beschuldigen können/im Handel mit Wandel einen Betrug/ oder Vervortheilung eines einsigen Hellers begangen/ und also etwan mir dadurch Biedertwärtigkeit verrursachet zu haben.

7. Vermag kein Vibraischer Handwercksmann oder Tagelöhner aufzutreten und zu sprechen: daß ich ihme jemahls seinen Lohn vorenthalten / oder im geringsten abgebrochen/sondern allemahl gegeben/was er gefordert/ wohl wissend: 1 Tim. 5. Ein Arbeiter sey seines Lohns werth. Wie mich denn auch meine Liebe nie anders l. 18. hoffen ließe/als daß meine Weichtkinder mich in dessen Forderung nicht übersehen würden.

8. Haben weder meine Angehörigen noch Vieh jemanden an seinen Feld oder Garten-Früchten Schaden gethan/ und da es geschehen sollen/ habe ich mich ja öffentlich von selbst zu williger Bezahlung anerbotten/umb ja allen Wiederwillen und Klage zu verhüten.

9. Kan sich niemand beschweren/daß ich mich nicht hätte an meinem verordneten Sold und Accidensien genügen lassen/ oder in Predigten und gemeinen Gesprächen die geringste Unzufriedenheit darüber bezeigt.

10. Wie denn auch bey niemanden das geringste habe holen lassen/worbey ich mich nicht zu williger Bezahlung erbotten hätte.

11. Bin ich auf Hochzeiten und Kindtraffen (deren zwar die wenigsten besuchen/doch nicht vor Leute scheu oder eingebildet gehalten zu werden) auch nicht gänglich

gänglich davon bleiben mögen) nie gewohnt gewesen dem geringste Menschen unfreundlich / oder mit schernhafftig / anzüglich und hönischen Stichelreden zubegegnen / sondern jedesmahl auf erbaulich und liebereiche Gespräche zu denken.

12. Habe mich mein Lebtag niemals mit dem Trunck überladen / daß so den denen Leuten etwas zuwidergeredet / in hernach nüchterner Weise vergessen hette.

13. Bin ich und die Meinigen nie gewohnt gewesen / jemanden die Zunge zu ziehen / und so den bey der Herrschafft oder anderswo einzuhacken / oder anzugießen / sondern so viel möglich gewesen / alles zum besten kehren und entschuldigen zu helfen / wo es nur Ambt und Gewissen leiden wollen.

14. So habe mich ja auch weder in frembde Handel / Kauff oder Verkauf / und was sonst für weltliche Gerichte gehört / gestochten / oder selber Schacherey und Wucher getrieben / sondern alles gemieden / was meinem Amte und Studiren zuwider gelauffen.

15. Und wie mich niemand zeihen kan / daß ich ihm trost / gähwrig oder aufgeblasen begegnet / so muß mir auch das Zeugniß bleiben / daß mich niemahls mit jemanden so gemein gemacht / wodurch mein Geistlicher Respect gefallen wäre ; Wasen die mit meine Zuhörern gepflogene Gespräche nicht auf die Fragen / was Ruh und Oeffen gethen ? oder ob man bald eine gute Eheurung der Früchte zu hoffen hätte / und dergleichen ? sondern wie man Gott und Nächsten lieben und selig werden solle ? außgefallen. Jenen Kummer dagegen habe so weit er Christlich war / andern überlassen.

16. Ist in Gegenwart / von mir / niemand ins Angesicht gelobet / noch weniger aber in Abwesenheit und Hinterwerts (auch nie mein argster Feind) herunter gemacht / oder geschmähet worden ; und werden die mit mir umgangen sind / nicht anders / als zu sagen wissen / daß ich auch nicht leiden können / wenn ich andere von meinen Feinden übel sprechen hören. Darneben gestehe gerne / daß unter Erinnerung dieses Puncts meine Verwundrung sich schon oft müde gekämpffet / wenn sie die unbegreiflich Gerichte des allerheiligste Gottes betrachtet / in haben erwogel / daß selbige meine Feinden hergege verhänget / also abscheulich in gienliche Dinge von mir zu lästern in die Welt zu streuen / die doch ganz falsch in wahr sind.

Ubrigens kan dermahen / ob schon alle Gründe durchgraben / auß welchen etwan einige Wiedertwärtig / oder Mißheiligkeiten / zwischen meiner anvertrauten Gemeinde und mir entstehen können / nichts finden / das mich schrecken / oder mein Gewissen benruhigen möchte.

Alleine da mir das Babyrinth anjeko wieder einfället / seh ich den Minotaurum mit seinem gehörnten Kopffe auß dessen Mitte blicken / der mich zugleich an den Vibraischen Farr-Ochsen denken macht ; welcher vor sechs Jahren in meinem Babyrinth zum Minotauero und untüchtig worden ; so daß so wohl die Frau von Vibra / als auch der daseibstige Schultheiß Lorenz Spieß im Nahmen der gansen Gemeinde / mich wegen zu langsam gekommener Kälber / Käse und Butter-Mangens Entbehrung / verklagende belanget / und umb Ersetzung des erlittenen Schadens angegriffen. Ich muß mich aber darbey billig in etwas verweilen / umb zu zeigen / daß man nicht nur diß Jahr / sondern schon damahls / nemlich vor sechs Jahren / äusserst dahin bemühet gewesen / mich wegzuwängte.

Daß der Schade vor Augen war / ist kein Zweifel ; ob aber so groß ? lasse dahin gestellet seyn. Allein / wie kunte mir / oder den Meinigen / die Schuld gegeben werden / in dem es auf viele Meilen Weges herum in andern Dörffern auch also gewesen ? welches jeko nicht zum Schein vorwende ; sondern damahls schon / auf den zugeschickten Herrschafftlichen Befehl in diesen Worten zu meiner Mitschuldigung gemeldet / wenn in ziemender Antwort / sub dato Vibra den 29. April 1698. geschrieben und der Herrschafft zugesendet :

2c. 2c. Gestaltten ich in hoc passu auffser Schuld / welches um so viel desto glaublicher / wenn erwege / wie verfloßenes Jahr in gar vielen andern Dörthern eben diese Klage über das vielfältige Lauffen der Kühe und langes Aussenbleiben der Kälber gewesen / müssen auch noch viele Hausväter / gleich hiesigen Inwohnern / auf ihre Kälber warten / 2c.

Solche Worte glaubten sie entweder oder nicht. Ist dieses / so hätte man mir Beweis auferlegen sollen / so aber nicht geschehen / mir hingegen nicht ermanget haben würde. Glaubten sie es aber / warum hat man mich nicht nach anderer Exempel tractirt / welche die Farr-Ochsen in außwertigen Gemeinden halten müssen ? So war auch dieses Procedere wunderbarlich zu nennen ; weilen der alte Herr von Vibra / so damahls noch bey Leben gewesen / mich den 11. Julii Anno 98. schriftlich bedeuten lassen ; Er habe diese Sache zu decerniren / lediglich seiner Frau Gemahlin überlassen. Musste ichs also mit einer solchen Richter in zu thun haben / die zugleich Klägerin war / und kein ander Gesetz erkandte / als ihr eigenes : So will ich / so befehl ich ! (Sic volo, sic jubeo. &c.) Ferner glaube gerne / daß alle die / welche damahls Schaden erlitten / lieber dessen überhaben gewesen wären / gleich mir selber. Daß ich aber darüber mit der Gemeinde in Streit oder Zanck gerathen / oder mich mit einem Menschen gezweydet haben

haben sollte / kan niemand sprechen. Wie denn auch obbemeldter Schultheiß  
Lorenz Spieß/ in dem vom 3. Apr. 1698. der Herrschafft übergebenen / und  
bey mir noch in Originali liegenden Klage-Schreiben/ mit Ungrund angeführet:  
daß die ganze Gemeinde den Schaden durch billigmässige Ersetzung abge-  
wendet haben wollen. Welches dahero beweise: daß zwar das Unglück viele  
betroffen/ aber doch nicht mehr denn neun (und sonderlich Wohlhabendsten) In-  
wohner gewesen/ welche einigen Abtrag begehrten; Und daß auch diese es nicht  
von selbstn thäten/ sondern wo nicht alle/ doch etliche von der Herrschafft darzu  
aufgereiset/ und wohl gar mit bedrohlichen Worten scharff angehalten waren/  
sich mit darunter zehle zulassen/ erhellet darauß: weilen welche/ auß diesen Neu-  
nen/ nach Empfang ihres Geldes/ solches mir (ohne/ durch mich oder die Meini-  
gen geringst geschehene/ Veranlassung) bald hernach wieder ins Haus geschickt/  
und vermelden lassen: daß sie es nicht behalten möchten/ der Ursachen aber vor-  
jeto zugeschwiegen. Und wie kan diß eine Wiederwärtigkeit mit der Gemein-  
de heißen/ weilen ichs lediglich mit der Frau von Vibra (die Gott Lob nie mein  
Beichtkind gewesen) und nebst ihr (angeführter massen) mit denen wenigsten  
Zuhörern/ darunter noch darzu ein Catholick war/ auszumachen/ ja bald auß-  
getragen hatte; Weilen ich in aller Gedult / und ohne Murren/ Gewalt vor  
Recht gehen/ und/ da doch kein Bitten halff/ mir 72. Reichsthaler 10. Pfenn  
Geträdig de facto, vom Feld-Zehenden/ wegnehmen ließ: Welches wenn ich  
es selber hätte dreschen lassen und zu rechter Zeit verkauffen sollen/ viel höher  
hinauß gebracht haben wolte. So bin ja auch weder in/ noch nach der Zeit sel-  
biger Wiederwärtigkeit/ keines einzigen Worts/ so wohl auß als außser der Can-  
zel/ eingedenck gewesen: ob mir es schon nicht untersaget worden; sondern habe  
eben bey dieser Gelegenheit gesucht/ meine Ubelthäter durch Liebe und Sanfft-  
muth zu gewinnen/ und andere zur Gedult anzuführen. Wohl wissend: daß die  
Zuhörer den Schnee der Tugend nicht gerne gehen/ es habe denn der Pre-  
diger vorher die Bahn durchhin gebrochen.

Wolten aber je die Herren und sonderlich Frau von Vibra diese Bege-  
benheit gleichwohl unter denen/ in meinem Abschiede/ angeführten Wiederwär-  
tigkeiten verstanden wissen; so gebe ihnen zu bedencken / warum sie sechs Jahre  
damit zurücke gehalten? Und ob sie es nicht zehenmahl ärger gemacht/ als die  
Sadarener und Bergesener? welche Christus gleichwohl umb zwey tausend  
Schwei-

Matth. Schweine bracht; Indeme Er denen Teuffeln erlaubet in solche zu fahre/und sie  
 R.v. 32. ins Meer zu stürzen/worin sie alle eroffen. Da doch selbige Nation ihren Ver-  
 Marc. 5. lust weder bezahlt bekommen/nach deswegen einmahl Satisfaction begehrt. Son-  
 v. 13:17 dern/ohn erachtet sie nicht von Jesu Religion/ noch beglaubiget gewesen/das er  
 Luc. 8. v. Gottes Sohn seye/ihn gleichwohl mit aller Höflichkeit gebeten/das er doch ihre  
 32. 37. Grenzen verlassen möchte/umb nicht ferneren Schaden zu verursachen.

Ich habe bezahlen müssen/was ich nicht geraubet: und bin gleichwohl  
 Pf. 69. nicht mit gelinder Manier/ sondern/nachdeme vorhero viel hundert Schmach-  
 v. 6. worte über mich müssen ergießen lassen/mit Gewalt fortgeschafft worden. Einem  
 Schweinhirten wird der Dienst/ gemeiniglich ein viertel Jahr/vor seinem Ab-  
 zuge angekündigt; mir aber/als einem/in meinem Vibraischen Amte acht Jahre  
 tren erfundenen Seelen-Hirten geschehe es in der Stunde/ in welcher ich auch  
 ferner keine Priesterliche Handlung verrichten durffte. Denn ob man mir zwar  
 noch sechs Wochen daselbst zu bleiben erlaubte/ solte ich doch nicht mehr als ein  
 Pfarrer/sondern (nach Redens-Art der Frau von Vibra) gleich einem Fremdb-  
 ling tractiret werden/ wie auch würcklich geschehen.

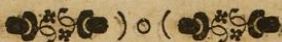
Ich weiß zwar wohl/das mirs einige in Vibra verargen/wenn ich Christi  
 Tempel an mich ziehe; Alleine sie verstehe die Schrift nicht/erwege auch nicht  
 das jene Leute von unserm Heylande noch weniger gehalten/als sie von mir/und  
 ihn doch gleichwohl besser geehret/als sie und ihre Beyhelfer mich.

Nach sind in meinem Abschiede noch diese Worte mit eingeschoben worden;  
 Ob hätten sich noch verschiedene andere Dinge ergeben/dadurch  
 größseres Ubel/ und merckliche Aergernissen zu besorge gewesen/  
 ja gleichsam schon vor Augen gelegen. Wie solcher Dinge Gestalt  
 angesehen/weiß nicht zu berichten/ massen nicht erhalten können/das man die  
 Masque davon genommen/und sie entlarvet hätte. Solte ich aber rathen/ so  
 möchte meynen: Es beziehe sich abermahls auf den Umgang mit des Vibraischen  
 Hausvogts Tochter; Welche Dinge aber innerhalb drey Stunden mit gutem  
 Gewissen/Recht un Billigkeit durch Herrschafftliche Hülffe können unterbrochen  
 werden; Falls man nicht mit höchstem Fleisse gesucht hätte/ mich zum Schan-  
 spel zu machen.

Ferner schliesse/ob würde etwan nach der/auf den andern Christi-Feiertag  
 gehalt

gehaltenen Früh-Predigt gezelet; worin nach Veranlassung der ordentlichen Evangelions-Worte: Jerusalem! Jerusalem! die du tödest die Propheten/ und steinigest die zu dir gesand sind/ etwas scharff/ aber doch ohne geringste Application auf mich oder mein Ergehen/geprediget worden. Oder vielleicht noch ehender die am dritten Wehnacht-Tage gehaltene: In welcher/nach der im Evangelio enthaltenen Petrinischen Frage: Herr! was soll aber dieser? gezeiget wurde: daß auch noch heut zu Tage die Kinder Gottes sich öfters nicht in ihres Vaters Weise schicken können/wenn sie sehen/wie mancher Geiziger zwar alles/ohne Gott und seinen Segen/zusammen reisset/un darbey reich/ ein gerecht und fleissiges Kind Gottes hergegen/wegen schlechten Auskömens/Kann beym Leben bleibet. So hätten auch vielmahl die größesten Lasterer und Ehrabschneider grossen Respect und Ehre bey denen Leuten/da hergegen manch frommer Christe/der gerne seines Nechsten Schande zudecken und alles zum besten zu kehren gewohnet ist/gleichwohl/ganz unverschuldeter Weise/viel Böses von sich muß reden lassen. Item: Andere hätten alle Winkel aufgehuret/und blieben doch vor der Welt ehrlich und ungeschändete Leute; da hergegen manch eingezogen und unschuldige Herzen/von ihnen öffentlich zu Huhrern und Ehebrechern sollen gemacht werden/ &c. drum denken und fragen sie vielmahl mit Petro: Was soll aber dieser? Was soll jener? und so bin ich rückwärts alle zehn Gebote hindurch gänge. Da nun aufs sechste Gebot kam/un hier gesetzte Reden brachete; Eilte die Frau von Vibra mitten unter der Predigt Zornsreise/samt ihren Leuten zur Kirche hinaus/die Thür heftig zuschlagende; ist auch nach der Zeit nicht wieder in meine Gottesdienste kommen. Was sie aber diese Worte angangen/wird ihr Herr am besten wissen. Den ich habe ja weder mich noch jemand anders genehiet/oder so abgezeichnet/daß man mir privat-Affecten hätte bey messen können. Weil nun lange darauf/ und zwar schon nach erhaltenem Abschiede/ in meiner Verarrestirung die Frau von Viboa zu mir sagte: Es wäre damahls eben gewesen/ob hätte die ganze Gemeinde öffentliche Kirchen-Busse thun müssen; So werde etwan selbige Predigten Furcht verursacht habe/ob dörrften noch schärfere erfolgen: Weßwegen (besage des Abschieds) merckliche Aergernissen zu besorgen gewesen/ja gleichsam schon vor Augen gelegen. Habe ich aber unrecht geredet/warum hat man mich nicht darüber verhöret/und bewiesen/daß es böse seye; Hab ich denn recht geredet/warum verfolgte man mich?

Dem



Dem Höchsten Gott sey hiernächst Lob/Preis und Ehre! daß mein Wohlverhalten in Lehr und Leben noch weiter bekandt als zu Vibra. Denn so wenig ich daselbst angefangen ein Pfarrer und Seelforger zu seyn; eben so wenig habe all dorten erst gelernt/ mich durch des Höchsten Gnade in und ausser dem Heilighume Prieslerlich aufzuführen. Beruf macht Prediger! Je rechtmässig und Göttlicher jener / je getrost und erbaulicher stehen diese so denn auf ihrer Huth! und hat mir Gottes Güte darinnen (zumahl heutiges Tages/und bey so jungen Jahren/doch) was seltenes erwiesen; indem sie mich zu dreyen verschiedenen Pfarren/ als Haffenpreppach/ Alshausen und Vibra ohne Verlesung dreier Unhaltungs-Worte/beruffen lassen. Hätte ich auch zumahl am letzten Orthe keinen recht Göttlichen Beruf gehabt / ich wäre warlich längst Kleinmüthig worden und in der Verfolgung vergangen. Gott sey nun dem genädig! der ohne seine Schickung und rechtmässig oder im Himmel gebilligten Beruf/ und also auß blossen Verhängniß dahin kömmet. Daß aber meine Vocation rechtmässig/ ordentlich und göttlich war/ ist daselbst den männlichen bekandt; andern aber deswegen auch in etwas Nachricht zugeben/um zu erwecken/ weil meine langwierige Heimsuchung am grünen-Folge geschehen/ was wohl am dürrer werden wolte?

Wie ich nie kein einzig/ weder schrift- oder mündlich Wort umb selbigen Pfarrendienst verlohren/nach einen Menschen/mich dahin zu recommendiren/ ausgesprochen; also bin auch weder durch Schmiralien noch andere unziemliche Mittel/sondern auf unvermuthete Recommendation einiger vornehmen Leute/dahin gelanget. Wie ich denn auch selber weder Vibra noch dasige Herrschafft/ehender mit keinem Auge gesehen/bis ich meine Prob-Predigt gehalten. Und war dem alten und vor drey Jahren erst verstorbenen Herrn/Herrn Hans Caspar von und zu Vibra/W. rühmlich/daß er sich mit meiner Vocation nicht übereilet/ sondern/ehe er mich noch gesehe/erstlich bey dem Hochfürstlich-Sachsen-Coburgischen und sehr gottsfürchtigen Herrn Geheimden Rath von Altenstein zu Dtsheim/als seinem vertrauten Freunde/ schriftlich erkundiget / was von mir zu halten wäre/und ob er ihme zu mir rathen wolte? Nicht minder den Alshausen und nach Vibra gekommenen Ritter-Bothen wegen meines Verhaltens (sonderlich gegen die Herrschafft) umständlich examiniren lassen. Auch noch über dis zwey Männer/nemlich den Schultheissen un seinen Sohn/auf einen Sonntag nach

nach Alschenhansen geschickt / mich predigen zuhören / und im Dorffe daselbst nach-  
 zuforschen / wie ich mich nebst meinem Weibe im Leben aufführte? von welchen  
 allem aber ich kein Wort gewußt. Hierauf wurde ich erst zu einer Gast-Pre-  
 digt beruffen / welche aber so wohl bey der Herrschafft als Zuhörern ein dergestal-  
 tiges Behagen erwecket / daß man sie so gleich vor die Prob-Predigt gelten lassen /  
 und mir die völlige Vocation alsobalden zugestellet. Auch bin ich nicht auß Man-  
 gel anderer Geistlichen dahin beruffen / sondern versichert worden / daß sich außser  
 mir noch zwanzig Pfarherren und Studiosi / umb damahlige Vacans angemel-  
 det; unter welchen ja die Vibraische Herrschafft freye Wahl gehabt. Daß aber  
 wohl gedachter Herr von Vibra / ohn erachtet genauer Nachforschung / doch  
 nichts unziemendes von mir erfahren können / beleuchtet sein allererstes an mich  
 abgelassenes Schreiben / sub dato Vibra vom 25. Martii 1696. wenn er  
 zwischen viele andere / auch folgende Worte gesehet:

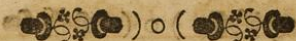
2c. 2c. Und aber daru unter andern vielen / auch der Herr Pfarrer in Ruhm ge-  
 priesenen seinen seinen Donis mir sonderbar recommandiret worden / daß ich in wohl  
 versicherter dessen Capacität kein Bedencken trage / denselben zu beregter meiner so ver-  
 ledigten Pfarz und Seelen Sorge ordentlich zu vociren / wenn derselbe zuvor sich allhier  
 mit einer gewöhnlichen Prob-Predigt hören zu lassen beliebt haben wird; Als habe den-  
 selben hierdurch freundlich ersuchen wollen / sich gefallen zu lassen / ohnschwer uf nechst-  
 kommenden Freytag / wird seyn der 27. dieses Monats / dergleichen Predigt von der  
 Ihme zu solchem Ende eröffnenden hiesigen Cangel abzulegen / so denn 2c.

So hält auch meine Vibraische Vocation diese Worte in sich:

2c. Wenn dann des Herrn Pfarrers seine Person / wegen Erudition / Lehr / Leben  
 und Wandels nicht allein de meliori nota mir vor andern ist recommandiret worden;  
 sondern ich auch auß dessen von mir begehrt - und Ihme gethaner Prob-Predigt so viel  
 verstanden / daß derselbe zu hiesiger Pfarz und Seelenforge insonderheit wohl qualificirt  
 seye / welches Kirchspiel Vibra daß ihme durch Präsentation und Confirmation ehstens  
 anzuvertrauen mit Gott entschlossen bin; Also vocire / erfordere und beruffe im Namen  
 der heiligen hochgelobten Drey Einigkeit 2c. und so ferner 2c.

Daß aber meine Obrigkeit und Pfarzkinder zu Alschenhansen / eben das  
 von mir gehalten / was sich der Herr von Vibra von mir versprochen: beschei-  
 nigen beyderseits mir bey meinem Abzuge ertheilte Attestata / und ist in dem  
 Herrschafftlichen folgender Extract zu ersehen:

2c. Als wird hiermit und in Kraft dieses attestiret / daß derselbe der H. Schrift  
 und Augspurgischen Confession gemäß / allezeit rein gelehret und geprediget / und die H.  
 Sacramenta administrirt / auch sonst seiner Qualitât und Conduite nach ein aufrech-  
 tes / exemplarisches und friedfames Leben gegen jederman rühmlichen geführt / an  
 welchem



welchem alle/so wohl in Obrigkeit als Unterthanen/ ein sattfames Genügen empfunden/ daher wenn es Göttliche Providence fügen wolle/ wir denselben länger zu unsern Seelenforgern gerne behalten mögen; Nachdem aber hierinnen Falls vor jeko kein anders zu hoffen/so wird ihm herzlich gratulirt und angewünscht/ daß der Allerhöchste zc.

In der Gemeinde ihrem aber werden nachgesetzte Worte mit gefunden: zc. Als bezeugen wir hiermit offenbar und in Wahrheit bey unserm guten Gewissen und Wissen/ daß derselbe seithero Er bey uns gewesen/ sein hochwürdig Pfarz/Ampt treulich und bester massen verrichtet: Sich gegen uns/ als ein rechter treuer Seelsorger erzeiget/ über gute Zucht und Disciplin gehalten / und darbey nebst den lieben Seeligen im Leben und Wandel Christlich und wohl verhalten / und gegen jederman willfährig/ freundlich und barmherzig gewesen; daß darüber wir an unserm Orte herzlich gerne und lieber ihn unser Lebenlang zubehalten/ den so bald wieder von uns kommen zu lassen/ gewünschet hätten. Weil es aber nunmehr der liebe Gott also geschickt / müssen wir freylich unsere Begierden hemmen/ und gleichwie wir jederzeit vor seine Wohlthat und langes Leben zu Gott gebeten; also wünschen wir auch zc. z z uns aber Zeit und Gelegenheit/ Ihme vor die an uns jederzeit gewandte Treue/eifrige Lehre/ Liebe/ Vorsorge und Aufrichtigkeit/ in etwas zu verdanken/ zc. Zu wahrer Erkund ist zc.

Welch ungemeine Liebe meine Aschenhäuser Pfarz/kinder (deren Gott also sezeit im besten gedanken wolte) zu mir gehabt / und was vor bewegliche Worte sie/bey meinem Fortzuge/ auf offener Strasse/aufgerufen / will ich hier nicht Joh. 32. ferner an- und auführen/um nicht gar vor den Ruhmredigen Elishu einen Sohn v. 18. 10. Baracheel von Bus des Geschlechts Ram angesehen zu werden. Genug! daß sie noch immer Theil an meinem Leid und Freude nehmen.

Doch muß ich mich noch in etwas auf den Edelgecrönten und Preistwürdigsten Pegnesischen Blumen-Orden berufen; welcher/wie er jederzeit auf die Erhebung der Tugend beflissen/also auch/gewohnet bleibt/keinen Gelehrten zum Mitgliede aufzunehmen / man seye dann vorhero seiner Gelehrsamkeit und tugendlichen Lebens-Aufführung genugsam kundig und versichert. Da ich nun vor vierdthalb Jahren die Ehre hatte/nach abgelegten Speciminibus / vermittelst übereinstimmigen Ruffs derer Herren Blumen-Genossen / Ordens-Bandes/ Kayserslichen Vorber-Oranges und Schreibens/als ein Mitglied in solchen aufgenommen zu werden; brachten des Ruhmwürdigsten Ordens-Präsidenten und Blumen-genossens Damons (S.T.) Herrn Magnus Daniel Dmeisens/ Com. Pal. Cæl. Kaysertl. gecrönten Poëten und hochansehnlichen Professoris Publici bey der weit berühmten Universität Altorff Magnificens / in ihrer Aufnahm-Schrift (Reception) auch diese Formalien/ganz eigenhändig gegen mich

nich: 2c. (Præmissis præmittendis) So gebrauche denn nun der Ehr- und Preiß-  
würdige Silidor diesen ihm zuerkandten Nahmen/Blume und das weisse Band/nach  
seiner Weise: den Himmel zu Ehren/die Treue zu nehren/die Sprachen zu mehrren.  
Er seye und bleibe der Unsrige/wie wir die Seinige sind und verbleiben! 2c. 2c. Ferner:  
Und wie bißhero meinen hochgeehrten Herrn Gesellschaften das Lob/Gerücht mit son-  
derbahrem Ruhme der Gottesfurcht/ Eintracht/ Gelehrsamkeit und andern schätzba-  
ren Tugenden geedrönet; Also wolle derselbe auch hinführo mit der unverwelcklichen  
Dichter-Krone prangen; und seine geistige Schreib-Art zu Gottes Lob/ des Nächsten  
Liebe/ und der teutschen Helden-Sprache Ausübung rühmlichst anwenden. Ich aber  
verschreibe mich hiermit/und verbleibe/Kraft so wohl des Ordens-Bandes/als anderer  
Freund-Verbindnisse / unauflöslich/

Deß Ehr- und Preißwürdigen Silidors

Altorff/den 14. Jan. 1701.

ganz Ergebenster

Damon.

Doch war bey meinem Verhängniß noch viel ein größserer Trost für mich/  
daß/ da alle Wetter sich ob mir zusammen zogen / und ihre Reuten auf meinen  
Nacken eindonnerten / sich gleichwohl mitten in solchem Gebrause ungemeine  
Strahlen-Hochfürstlicher Gnaden-Sonnen von Meinungen auß nach Vibra  
in meine Nacht ergossen. Zümassen nicht allein Ihro Hochfürstliche Durch-  
laucht Herr Carl/ Herzog zu Württemberg-Vels auß Schlesien/  
gleichsam mein Pharus worden/ und da ich auf wilder See in Kohlen-gleicher  
Finsterniß umirte/mich mit seinem Glanz beleuchtet/ und bey zwar noch nicht  
erhalten- aber doch vermutheten Abschiede gnädigst versichern liesse / mir bey  
nächst ereignender Vacanz und Verledigung eines Pfar-dienstes in Dero  
Hochlöblichen Fürstenthum Schlesien anderweitige Beförderung zu geben;  
Sondern es lieffen auch Seine Hochfürstliche Durchlaucht Herr Bern-  
hard/ Herzog zu Sachsen-Meinungen/ mein Gnädigster Fürst und  
Herr/ durch (S. T.) Herrn Superintendenten daselbst/ denen Herren von Vi-  
bra schriftlich antragen/ daß solche/ weil sie mich meines Amts entsetzet / sich  
doch nun gefallen lassen möchten / auß Sr. Durchlaucht Hochlöblichen Für-  
stenthume einen Pfar-herrn/ welchen sie wolten / zu Wiederbestellung ihres  
Pfar-dienstes zu beruffen / umb mir auf diese Weise fein bald wieder anheiffen/  
und dessen Stelle geben zu können.

R 2

Ich

Ich füge aber diese extrahirten Zeugnisse hier meistens zu dem Ende an/daß mit unpassionirt- und ehrliebende Gemüther erkennen mögen/wie andere Händ/ zu meiner Abzeichnung/ hellere Farben nehmen/ als die Herren und Frau von Vibra/ welche mich gar zu Mohrenhafft entworffen. Drumb sage jetzt billig zu allen/die mein bißheriges Conterfait ob düsterer Figur mit Eckel angeschiet:  
 Cant. 1. set: Sehet mich nicht an / daß ich so schwarz bin! denn die Sonne hat  
 v. 6. mich so verbrannt.

Von meinen übrigen Amts-Berrichtungen/und denen/von Gott darzu verliehenen/wenigen Gaben aber/ einigen Ruhm zu machen/ habe hier nicht nöthig; sondern Gottes Obhut zu danken/daß mir selbiger wegen/ nie eine Fahl-lässigkeit/ weder von Hohen noch Niedrigen aufgerücket worden. Und weilen  
 Act. 20. durch mich keine Seele versäumt oder verwaerloset worden; So zeuge ich  
 v. 26. nur an diesem heutigen Tage/ daß ich rein bin/von aller Blut. Denn ich habe meinen Zuhörern nichts verhalten / daß ich nicht verkündiget hätte  
 1. Pet. 5. alle den Rath Gottes. So habe ich auch die Heerde Christi so mir befohlen war/also geweidet/ und zugesehen/ daß ichs nicht gezwungen/ sondern  
 v. 2. williglich / nicht umb schändlichen Gewinns willen/ sondern von Herzen Grunde gethan: und wolte lieber sterben/ weder daß ich mir solte meinen Ruhm zunichte machen lassen.

Doch muß ich noch einem/gar oft wiederholtem/Vorwurff begegnen; Es ist oben von mir selbst bekennet worden / daß ich mehrmahls mit des Vibraischen Hausvogts Tochter geredet. Worauf ich aber vielfältig hören müssen: daß solches schwerlich gethan/und ihres Kammers mich also eifrig angenommen haben würde / wenn es nicht so ein sanber Mägdlein wäre gewesen. Alleine die mir das Schuld gegeben/haben mich abermals entweder mit der Elle ihrer geilen Begierden gemessen/und vermeinet/weil sie auß mancher unreinen Pflüze getruncken/müste einem andern unmöglich seyn/ eine angenehme Quelle vorbeizugehen; oder nicht nachgedacht noch erfahren/ daß ich mit andern Leuten / die in und ausser meiner Heerde (mir aber von ihrem ordentlichen Hirten selber übergeben) waren/wohl eben so grosse/unñ noch mehr Mühe gehabt. Vorbey mich abermahls genöthiget finde/einige derer offenbahren Exempel hier einzuführen: um  
 Job. 31. zuerweisen / daß ich mich von Jugend auf gehalten wie ein Vater / und von  
 v. 18. meiner Mutter Leibe an gerne getröstet habe.

Das

Das 53. Blat zeigt an/daß ich zwar wieder alle mein Vermuthen un Wunsch/  
im neunzehenden Jahre meines Alters zum Predig Ambte / nach Sassenpreppach/  
vier Stunden von Coburg/ gelangenet. Da ich nun am Ersten O. Ostertage im Jahr  
1692. früh meine Anzugs-Predigt daselbst hielte / und also in der ganzen Gegend ruck-  
bar wurde/ daß ein neuer und sehr junger Pfarrer ankommen wäre; funden sich den  
dritten Ostertag viele Fremblinge (vielleicht mehr auß Neugierigkeit als Andacht) zum  
Gottesdienste dahin ein. Nachdem ich aber in der Predigt verschiedene Laster hart an-  
gegriffen und gewiesen/ wie solche alle den Frieden Jesu nicht ins Herze kommen  
lassen; wurde eines jungen Menschen und frembden Zuhörers/ auß dem drey viertel  
Stunden von Sassenpreppach liegenden Würzburgischen Dorffe Dürnrieth / und  
zwar daselbstigen Wirths ältesten/ auch ohngefahr 26. Jährigen Sohns/ Namens  
Hans Nickels N. Gemüthe dadurch wunderbarlich gerühret: daß er ganz traurig nach  
Hause kam/ kurz darauf sich auch gar bettlägerig gemacht / mit der Vermeldung / er  
würde nicht ehender genesen/ biß er erst meine Predigt noch einmahl gehöret.

Weil ich aber gleich nach Ostern in mein Vaterland reiste/ und wegen Ferne des  
Weges biß gegen Himmelfarth ausbleiben mußte/ kunte man mir weder seinen Zustand  
benachrichtigen/ noch sein Verlangen stillen. Nach meiner Wiederkunft aber / kam  
sein Veißvater Herr Johann Christoph Meyer/ Pfarrer zu Poppenhausen / der  
auch mein Seelforger und gleichsam anderer Vater war / zu mir; mich wegen dieses  
Menschens Zustande sprechend und bittende/ wenn ich verlangt würde zu ihm zu kommen/  
es nicht verweigern / sondern ihme selber zugefallen thun sollte. (Dieses wurde zwar  
der hundertste Prediger nicht gethan haben.) Alleine selbiger hatte mich so werth/ daß  
er gleichsam/ wie dasige ganze Nachbarschaft weiß/ vor Liebe zu mir brannte/ auch an-  
dern schwer fallen mögen/ die Geneigheit / gegen seine leibliche Kinder und mich/ zu un-  
terscheiden; darum vermochte es auch nicht abzuschlagen / sondern kam auf seiner El-  
tern und sein selbst Begehren am ersten Heil. Pfingsttage 1692. in Begleitung meines  
Schulmeisters und noch eines Zuhörers/ zu ihme nach Dürnrieth / woselbst ich solchen/  
in seines Vaters Hauß und Stube angekleidet / und ganz tieffsinnig sitzend / funde.  
Weil ihn denn sonst nie gesehen/ kunte mich auch nicht so bald in seinen Humeur schicken;  
biß erfuhr/ daß er ohnlängst auß dem/ mitten in der Stube/ aufgeschlagenen Bette auf-  
gestanden/ und wegen des starck erlittenen Paroxysmi noch ganz matt wäre. Seine  
Krankheit aber steckte nicht im Geblüth/ sondern Gemüthe/ welche ihme oft dermassen  
zufekte/ daß sich vier starcke Männer über seinen Leib die quer herüber legen/ und doch ge-  
meiniglich befahren mußten/ allesamt herunter und auß dem Bette geworffen zu werden.  
Weiter aber kunte mir niemand nichts sagen/ als daß er immer haben wollen/ man sollte  
mich von meiner Reise zurücke beruffen/ und zu ihm kommen lassen / in Hoffnung/ so den  
Ruhe zu erhalten. Bey meiner Ankunst zeigte er groffe Zufriedenheit / wesswegen ich  
ihn auch besonders auß der Stube in den Hof führte/ umb zu erfahren/ wie Er zu solchem  
elenden Zustande kommen? Er scheuete sich aber mir es daselbst zu sagen; besorgend/  
ob möchte jemand horehen/ doch verhießte er den andern Pfingsttag nach Sassenpreppach

pach zu kommen/und sein Herze daselbst aufzuschütten; so auch geschehen: Mit Vermeldung/ daß ihn ein sonderer Erieb ankomen/ am dritten Osterfeiertag in meine Predigt nach Sassenpreppach zu gehen/ und als er darein gelanget/ wäre ihm ob Bestrafung des Geiges und Lasters der Gut- und Geld-Liebe/ das Herze demassen gerühret worden/ daß er nun so traurig gieng; zumahlen wären ihm auf dem Kirchwege/ ohnfern meinem Sittal Wasnuthausen/ woselbst er sich in etwas von seinen Gesehrten abgesondert/ gar abenteuerliche Dinge und Versuchungen aufgestossen. Worinnen sie aber bestanden/ ist mir nicht erlaubt zu sagen; doch so viel/ daß ich damahls ein recht Meistersstück des Teuffels erkennen lernen; Denn was ich bereits vermeldet/ ist sonsten männlichen kund gewesen. Welch grosses Mitleiden selbiger Mensch bey mir erwecket/ kan diese Feder nicht ausdrücken. Er redte gar wenig/ aber wichtig und bedenklich: so daß ich vielmahl an die Drackelischen Worte gedachte. Und hat mich der Satan bey diesem Schicksal so in die Enge getrieben/ daß ich mir etliche Nächte nicht mehr getrauet/ alleine auf meiner Studier- Stube zu schlaffen/ sondern nahm des Sassenpreppacher Wirths Sohn zu mir. Auch hatte selbiger Mensch zween Ringe/ einen guldnen und silbernen; auf jenen saß ein schön weiß erhabenes Hündlein/ an diesem aber waren zwey geklossene Hände. Solche Ringe behielt ich/ auß gewissen Ursachen/ etliche Wochen bey mir/ weilen er immer nicht recht heraussagen wolte/ auf was Weise er sie bekommen. Ich erlitt aber die erste Nacht/ als ich sie auf meinen Studir-Tisch legte/ und bey vollen Monden/ Schein ohnfern davon schlief/ horriblen Schrecken/ doch ferner Gott Lob! nicht wieder. Doch erhörte Gott unser inständiges Gebet/ und gab Gnade/ daß er wieder zurechte kam/ auch sich/ als vorher/ ganz genesen bezeugte. Wiewohl er nach der Zeit inder lieber im Stillen gewesen/ als wo man lachte. Da er nun wieder besser worden/ mußte ich seiner Mutter auch besagte Ringe wieder zurücke geben/ so mich aber sehr gereuet/ wiewohlen nicht weiß/ wo sie weiter hin kommen. Und ist gewiß/ daß mit selbigen Menschen mehr in geheim geredet/ als mit des Vibraischen Hausvogts Tochter mein Lebtag. Wer aber diese Geschichte in Zweifel ziehen wolte/ kan ohnsthwer nachfragen/ weilen ihm Orth/ Person und Umstände zur genüge eröffnet worden; so ist es ja auch nur fünf Meilen von Vibra/ und Sorge nicht/ es leben ob eingemengte Personen schier noch alle; weilen ich nicht nur erst vor anderthalb Jahren daselbst gewesen/ und obigen Menschen Bruder gesprochen/ sondern auch dessen versichert worden.

Solche Begebenheit war nun in ermeldter Reser sehr bekandt/ alleine niemand kunte von mir erfahren/ was des Menschen hauptsächliche Ansehung gewesen. Deswegen folgerten viel Leute also: Weil ich bey Fremden also verschwiegen wäre/ würde ichs bey eigenen Reichkindern noch mehr thun: Und funde sich bald darauf eine Frau/ nach solcher ein lebiger Mensch dergestalt ein/ daß sie mir grauerliche Dinge vertrauet. Wiewohl die letzte/ leider Gottes! in ihren Sünden/ bis ich von dannen zog/ stecken blieben. Mit der ersten aber ist es (so viel ein Mensch urtheilen kan) Gott Lob/ völlig besser worden. Hätten sie sich aber meiner Behutsamkeit und Verschwiegenheit nicht versichert gewußt/ würde ich auch ihren Kummer nimmermehr erfahren/ sie hingogen solchen

lieber

lieber in die Ewigkeit mitgenommen haben; Gott gebe/es möchte der armen Seele gehoffen worden seyn oder nicht: Und werden mir bey Ausführung dieser Worte/in Vibra selber/viele Herzen heimlich Beyfall geben.

Zu Mischenhausen/als meiner andern Pfarr/haben sich eben keine ungewöhnliche Fälle unter meinen Beichtkindern ereignet / wannhero mich auch keiner sonderlichen Mühe zu erinnern wiß.

Auß Vibra hergegen könnte verschiedentliche nahmhafft machen. Ich will aber das Beicht-Siegel nicht brechen; denn ob schon einem Beichtvater erlaubt ist / die Begebenheit einer Sache vorzustellen / wo er nur Zeit / Personen und andere Merckmahle verschweiget/woben die Leute erkandt werden können; mag ichs doch nicht wagen / auß Besorge/es dörrften einige im Nachsinnen viel errathen: und also nur die in etwas anführen/so ohne meinen Willen durch anderer Unversichtwiegenheit offenbahr worden.

Man warff mir für / ob hätte ich mich der Höhn-Müllerin in ihrer Ansehung ange nicht so fleissig angenommen/ als der Hausvogts Tochter. Alleine man frage selbige/ob sie nicht einen treuen Hirten an mir gehabt/der seithero ihres Creußes allemahl / und auch verschiedene mahl ausser dem Beichtstuhl/nach der Länge und herzlich gerethe mit ihr geredet/so oft sie mich zu sprechen gesucht: und erwege darbey/das ihr Kummer nicht von der Seele/sondern auß Behtagen des Haupts und Glieder nebst andern äußerlichen Zufällen herrühre; / Vorbey leibliche Alerkte und Herschafften das ihrige auch bezutragen hätten.

Auch ist vor zwey Jahren eine arme und schon halbbetagte Wittwe auß dem Lützenburger Lande nebst ihrem Döchterlein in hiesige Gegend / vom Herrn Pfarrer zu Rappershausen schriftlich an mich gewiesen/zu mir kömen / um sich vom Römisch-Catholischen zum Evangelisch-Lutherischen Glauben zu begeben. Sie suchte solches aber nicht allein mit vielen Thränen / sondern gab auch gutes Erkändtniß und sonstern unverdächtiges Gemüth zu erkennen. Weil man denn nach Befehl der H. Schrift die Geister erstlich präßen soll; als behielte ich sie fast bey die vierzehnen Tage in meinem Hause und Unterhalt: Funde aber in solcher Zeit groß und vielfältigen Kampf/ <sup>1 Joh. 4; 7. 1.</sup> Wiederstand und Einwürffe des Satans und ihres Fleisch und Blutes. Denn weil ich ihr bey der Lutherischen Religion viel Creuß und Leyden/und wenig Glück und gute Tage / oder an statt angenehmer Rosen/spißige Dornen ankündigte; wolte sie eine Stunde diesen Glauben annehmen/die andere ihren vorigen behalten / und diß währte Tag und Nacht. Wie sie denn in solcher bangen Wahl nicht nur jämmerlich weinte/ sondern auch vielmahl in ein solch Zittern und Zagen verfiel / das mir und den Meinigen recht übel bey ihr wurde. Ich mußte darbey viel Gebet und Sorge anwenden / weil ihre Seele der Hölle nahe zu seyn schiene. Doch war Gott auch in dieser Schwachen mit seiner Gnade mächtig: daß sie endlich nach heftigen Streit obseigte / und am H. Dimmelfarths Tage/auf vorhero abgelegte Beichte/sich in öffentlicher Versammlung/ mit sonderbahrer Freudigkeit zu Jesu Liebes-Mahle/ und dem Bekändtniß der Evangelischen Kirche/ bußfertig und gläubig einfunde. So

So gerieth auch vor vierdtehalb Jahren ein erwachsen und lebiges Mägdlein bey neunzehnen Jahren/ über einen einzigen/ und zwar nur solchem bösen Gedanken/ den sie meynete/ ob möchte ihn vielleicht ein gewisses Weib in Vibra gehabt haben / in der gestaltigen Ansehung / daß sie bereits mit höchster Kleinmüthigkeit zu ringen begunte. Ihr Vater kam bey der Nacht zu mir / inniglich bittend : daß ich solcher armen Seele alsobalden Rath und Trost zusprechen möchte/ anderns würde sie selbige Nacht hindurch den Kampff nicht außdauern / sondern in Verzweiflung fallen. Diese Sache war ganz heimlich; drum stellte ich auch alles so an/ daß meine Leute gar nicht einmahl außgründen konnten/ wer bey der Nacht zu mir käme/ In Erwägung solche Dinge/ jungen Leuten zumahl / bald Anstoß an ihrem zeitlichen Glücke geben können. Weil aber die Sache / nebst dem Beichtvater/ noch andern in geheim erzehlet wurde; als hats inder eins dem andern weiter vertraut/ biß endlich das ganze Dorff voll worden. (NB. Und so gehet es/ wenn man nicht recht verschwiegen ist; Hernach wolten einige muthmaßen/ ob hätte ichs nicht heimlich gehalten / worinn mir aber Gewalt und Unrecht geschehen.) Wer es nun weiß/ wer selbe ist (wie es denn viele wissen werden) der vernehme von ihr/ ob ich mich ihrer Seelen nicht herzlich angenommen/ daß sie nicht verdürbe/ und sie bey Gelegenheit / vielmahl umb ihren Zustand gefragt; doch eben so/ damit es die Leute nicht merken möchten? daß ich aber nicht im Felde / noch auß meinem Garten / mit ihr/ wie mit jener/ geredet / unterbrach die tieffe Herbst-Zeit / in welcher man draussen nichts mehr zu schicken hatte; so trug sie auch ihr Weg den Pfarrhaus Garten nicht vorbey. Immittelst sey dem Höchsten Preis/ daß Er ihrer Seele/ nach harten Kämpffen/ auch wieder zufrieden stellen/ und durch seine Eröstungen/ völlig genesen lassen.

Wem sollte hiernächst wohl in Vibra unbekandt seyn: daß vor fünfthalb Jahren/ ein fünfzehnen jähriger Bauern Jüngling/ vermittelst einer (unversehens losiger/ gangenen) Flinte/ ein Weib/ in ihrer Stube/ ohne seinen Willen erschossen habe; so daß sie augenblicks todes verblide? Ob ich mich seiner Seele nicht recht schaffen angenommen? wird er (als der nun wieder in Vibra lebet) am besten wissen: Und kan ich oben beregten Vorwurf/ (wegen des daselbstigen Hausvogts Tochter) nochmahls abzulehnen / nicht umbhin / meine für diesen getragene Sorge und Hirten-Treue/ auch hier in etwas fund zu machen. So bald das Unglück geschehen / nahm der Jüngling / unter höchstem Kummer seiner Eltern und Verwandten/ die Flucht: Mir aber geschach bald darauf Eröstnung/ daß sein Gewissen Rath bedürffe. Beschwiegen ich/ umb es niemanden erfahren zu lassen/ bey Nacht/ Nebel und Kälte (denn es war Winter) in Geferthschaft seiner Verwandten einem/ hin nach dem (anderthalb Stunden von Vibra liegenden Orth) gieng / wo er sich aufhielte. Weil nun eine grosse Confusion in seinem Gemüthe verspührte/ mußte ich ihn ein doppeltes Gehöge umb sein Gewissen machen/ damit dasselbe weder zu sicher noch Kleinmüthig würde. Es war aber sein bleibens nicht lange daselbst; sondern machte sich zwey Meilen weiter weg/ nach einem andern Dorffe. Wen er denn ein hefftiges Verlangen nach dem H. Abendmahl trug/ und ich ihm doch (wegen dem Gewissen/ bedenklicher Dinge) nach Vibra zu kommen/ selber wiedberriethe/ seiner

Seelen

Seelen aber darneben gerne gerathen wissen möchte; Als schriebe nicht nur zweymahl an Herrn Pfarrer selbigen Orts / und da solcher ihn nicht annahm / ferner an den Herrn Pfarrer zu Aischenhansen: sondern machte (weil es bey diesem auch schwer hielte) selber einen expressen Weg/drey Meilen weit/dahin; damit ich ihn dazu bewegte. Ich merckte nun schon Anfangs/ daß ermeldten Jünglinge Verlangen/nicht so bald gestillet werden würde; daherofürchtend/sein Herze dörrfte entweder roh oder allzubekümmert werden; denn dieser Streit hielte einen beständigen Wechsel bey ihm. Weilan aber wegen des Orths Entlegenheit nicht persönlich mit ihm sprechen/und doch mein Herze so lange er/als ein verirrtes Schaf/keinen andern Hirten hatte/ auch nicht von ihm abwenden; hergegen wohl erwegen kunte: daß sein Verstand nicht hinlänglich seyn würde/dem Gewissen/die allgemeinen Predigten recht wohl zu Nutz zu machen. Massen man in öffentlichen Versammlungen selten von ungefahren Todschlagen zu handeln pfleget; als sandte ihm hier folgende Epistel zu seiner Erbauung nach; welche/weilen dergleichen nicht in allen Händen/hierher zu setzen vor gut befunden. Doch melde darben / daß wie ich iederzeit gewohnt bin zu verhüten/daß meiner Beichtkinder Schmach nicht ruchbar werde; also ließe auch in solchem Schreiben / sein und meinen Nahmen und Orth darvon / und setzte an deren statt erdichtet: und solche/die sich in der Dolmetschung auf seinen Zustand schickten; um/Falls der Brieff einmahl in frembde Hände gelangen sollte/unwissenden seinen Unglücks-Griß nicht allzu sehr zu teutschen: und hiesse die Überschrift wie folget:

Meinem lieben Sohn in dem H. Ern/ Benoni Homan/ werde dieses in der Liebe Jesu / nebst herglicher Anerkennung der Gnade Gottes / und des heiligen Geistes tröstlichen Bestandes/ überbracht/ nach

Missa.

Der Inhalt aber war dieser:

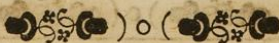
\*

Jesus/ der sich umb dein/und meiner willen zu Tode geblutet/ mit seinen heiligen Wunden zuvor!

Mein lieber Sohn in dem H. Ern! ic.

**A**ch! warum hastu uns das gethan? siehe dein Vater und ich haben dich mit Luc. 2. v. Schmerzen gesucht: Klage ich billig unter vielen Seuffzen über dich / auf dem jüngst verrichenen Sontags Evangelio. O! was hastu gethan/ daß du Prov. 1. der bösen Buben Muthwillen gefolget/ und durch denselben unschuldig Blut vergoffen hast? Dencke doch nur: Wie Cain seinen frommen Bruder Sabel erschlagen/ und Gen. 4. dadurch eine erbärmliche Blut/Schuld auf sich geladen habe. O / wie bange wurde ihm/da das Gewissen aufwachte/ und ihn der Zorn des gerechten und eiferigen Gottes drückte! Ich meyne/er gab seine Sachen klein für / die er doch erstlich ganz großsprechend abzuhandeln gedachte. Ach wie entsetzlich schallte es in seinen Ohren und Herzen/ da Gott der große Richter ihn erstlich zu Rebe setzte / und nach seinem Bruder Sabel fragte/

§



Gen. 4/ fragte/als er sprach: Was hastu gethan? die Stimme deines Bruders Bluts schreyet  
p.9. 12. zu mir von der Erden; und nun verfluchte seyst du auf der Erden / die ihr Aual  
aufgethan/und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. Wenn du  
d:n Acker bauen wirst/soll er dir fort sein Vermögen nicht geben / unster und fluch-  
tig sollt du seyn auf Erden. Ach! wie zittert und bebet Cain der Bruder-Mörder/da  
ihn Gottes Stimme erschreckte?

Für wahr da ihm das kömmet ein / was er durch Mord begangen; da fällt  
ihm auf sein Herz ein Stein/und war mit Furcht umfänglich. Ja er weiß weder  
aus noch ein/und muste gar verlohren seyn/weil er kein'n Glauben hatte.

Gen. 35/  
v. 18. Nun denke daran / mein Benoni und Schmerzens-Sohn! Was hast du ge-  
than?

Ob schon (welches dir zwar noch grossen Frost giebet) deine Hände nicht wie  
Cains Hände/diese erschossene Frau mit Vorsatz und Feindseligkeit umgebracht; So  
ist doch gleichwohl ein ganzer Strohalm unschuldig Menschen-Blut vergossen / und die  
pf. xi.  
v. 16. hiesige Erde damit roth gefärbet / dein Gewissen aber heftig mit Blut-Schulden be-  
sprühet worden / daß du also wohl beursachet zu wehklagen:

Ach! was soll ich Sünder machen? Ach! was soll ich fangen an?

Mein Gewissen klagt mich an! Es beginnt aufzuwachen.

Doch ist diß mein Zuversicht: Meinen Psalm laß ich nicht.

Jer. 9/  
v. 1. Ach laß deine Augen Thränen-Quellen werden! und beweine Tag und Nacht  
die Erschlagene (oder Erschossene) in deinem Volk! Dencke daran/wie viel Bubens-  
stücke du dein Lebenlang getriebe; und beherhige/daß Gott vorlängst hohe Ursache zu dir  
gehabt/dich zu straffen/und erschrocklich abzulohnen. Jetzt hast du das Sünden-Maß  
gar voll gefüllet / und beruhet nur noch darauf / daß es Gottes Gerechtigkeit aufschüt-  
te/und dir seinen billige Zorn darein fasse/auch darauf häuffe zeitliches Unglück/ Straffe  
und Plage/ und endlich (welches das erschrecklichste) das ewige Verderben und Pein  
der Hölle. Siehe nun! diß alles haben deine Sünden und üppiger Muthwille zu-  
wege gerichtet. Du hast dich wohl durch Leichtfertigkeit in groß Unglück gebracht;  
aber wieder darauf zugegangen/ wird dir schwer werden.

Wie ofte habe ich dich und andere böse Buben / vor Sünden und Untugenden/  
gewarnet? Aber leiber! wenig aufgerichtet. Was Wehklagen hast du dem armen  
Wittwer und Waisen/durch Erschießung seines Weibes und ihrer Mutter/verursachet?  
Wie viel tausend Seuffzer hat diese Unthat/dem bekümmerten Herzen und Augen bei-  
nes ehlichen und frommen Vaters / Mutter/ Geschwistrigen/Groß-Eltern und Bluts-  
Freunden/aufgepreßet? Und wie viel Sorgen hat dein Frevel/mir deinem Seelsorger/  
in die Seele getrieben? der ich ohne dem nun bald vier Jahre hero umb dich / dein unge-  
ziemendes Verhalten und getriebenen Muthwillen / sehr bekümmert gewesen. Mein!  
beherhige doch nur ein wenig: was hastu gethan? Und lasse dich den Satan nicht irgend  
blenden: ob wäre es ein geringes/daß du unschuldig Blut vergossen habest. Ach! bete/  
bete! siehe und schreye:

30

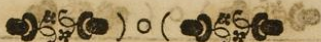
Ich bin dein Schaaff/**SEr** suche mich! Laß mich nicht irren ewiglich!  
 Hilff! daß ich ja mir Thränen/ nach dir mich möge sehnen!  
 Denn auf der Seelen Traurigkeit/ kömmt wahre Reu in dieser Zeit;  
 Dadurch man kan auf Erden/ des Trostes fähig werden.  
 Gar schleunig endigt sich der Schmerz; Im Fall sich ein zerbrochen Herz  
 Von Thränen naß/ zu dir bekehrt/ und dich in rechter Demuth ehrt:

Das wirst du nicht verschmähen.

Nich überzeuge Herz und Sinn/ daß ich der größte Sünder bin;  
 Darff mich nicht anderst nennen; Ich muß es frey bekennen.  
 Doch wenn ich **JEsum** schaue an/ mit nichten ich verzweifeln kan/  
 Du kanst und wirst mir helfen.

Ich spüre gar sehr/ mein Sohn! daß der Satan dich blenden/ und dir es auß-  
 reden will/ du habest durch diesen Todschlag nicht gesündigt; Alleine laß dir ja die  
 Mißthat von ihm nicht überzueh'n. Denn wahrlich ich sage dir: Wißt du es nicht  
 schmerzlich bereuen; So wird Gott dir nimmer verzeihen. Will dein Herz trä-  
 ge werden/ Reue zu empfinden/ und sich umb wahre Buss bekümmern; O! so schreie  
 zu Gott/ umb ein bußfertiges Herz. Bedencke/ was vor ein scharffes Urtheil über die  
 Todschläger gefällt wird: Sie sollen (schreibt Johannes) nicht ins himmlische Jeru-  
 salem gelangen/ sondern hauffen bleiben. Offenb. 22. v. 15  
 Erinner dich des von dir vergossenen Blutes/ und dencke/ die unschuldig Erödteten schreyen zu Gott umb Rache: **SEr**/ du Offenb. 6. v. 10.  
 Seiliger und Warhafftiger! wie lange richtest du/ und rächest nicht unser Blut an  
 denen/ die auf Erden wohnen? Insonderheit erinnere dich/ was dir Gott im fünfften  
 Gebot untersaget: Du solt nicht tödten! Weil du aber Gottes Gebot durch Muth/ Exod. 20. v. 13.  
 willen übertreten/ hastu Gottes Ebenbild geschändet und verderbet/ und seitest/ vernü-  
 ge Göttlichen Befehles (zumahlen wenn du dich von dem Blut- Rächer antreffen ließest)  
 wieder sterben und ums Leben gebracht werden. Du hast die ums Leben gebracht/ um Marth. 5. v. 21.  
 derer willen sich unser **Jesus** hat umbringen lassen; und hast ihr das Leben verkürzet/ Gen. 9. v. 6.  
 darinnen sie Gott/ ihrem Manne/ Kindern und andern Neben- Menschen noch länger  
 dienen und behüßlich seyn können. So hastu auch zerstöhret/ einen Tempel un- Rum. c. 35. v. 27.  
 nung des **S. Geistes**/ der in ihr war. Mein! was würde unsere Obrigkeit sagen/ wenn  
 du ihr hättest ihr Schloß und Wohnung verwüßet/ zerstossen und über den Hauffen  
 geworffen? Meinetest du wohl/ daßu gnädig angesehen zu werden? Mich düncket/ du  
 würdest gar schlechten Dank/ hab deswegen bekommen. Nun mache die Rechnung/  
 daß du nicht eines sündigen Menschen Pallast/ sondern gar die Resident un- Lust- Woh-  
 nung des **S. Geistes** eingeworffen/ zerstossen und verderbet habest. Ach! laße auf deine  
 schweren Sünden bald/ bald/ ja heute noch/ eine grosse Reue erfolgen:

Und hüte dich für Sicherheit! Nicht denck/ es ist noch gute Zeit;  
 Ich will erst frölich seyn auf Erd/ und wenn ich lebens müde werd;  
 Als denn will ich bekehren mich/ Gott wird wohl mein erbarmen sich.  
 Seit lebstu/ heut bekehre dich! Eh morgen kömmt/ kans ändern sich.



Wer heut ist frisch/gesund und roth; Ist morgen krank/vielleicht gar todt.  
So du nun stirbest ohne Buß/dein Leib und Seel dort brennen muß.

Diß erwege wohl! und bedencke darbey: wie sauer du deinem Heylande Jesu worden bist? Wenn du also in Sünden soltest und woltest sterben; Ach! wie schmerzlich würde es deinem Heylande fallen/welcher für dich gestorben/ auf daß du nachgeh-

Ezech. 18 ter Buße ewig leben/ und den Tod nicht sehen möchtest. O Mensch! beweine dein  
v. 21. Sünde groß; Damit Jesus nicht über deine Unbußfertigkeit weinen müsse.

Cap. 33. Wenn du nun mein Sohn die Reue deiner Sünden fühlst und nachdrücklich  
v. 11. empfindest; so fasse dir hierauf recht ins Gesicht/ deinen gereusigten und zu tod geblu-  
teten Jesum; der hat ein hauffen Blut vergossen/damit deine Blut-Schulden dardurch  
v. 19. von deinem Gewissen abgewaschen werden mögten. Seuffte ihm zu: Mein theurer Jesus!

1. Joh. 1 v. 7. Wasche mich wohl von meiner Missethat/ und reinige mich von meiner Sünde.

Hebr. 9. Den ich erkenne meine Missethat/und meine Sünde ist immer vor mir. An dir allein  
v. 14. hab ich gesündigt/und übles vor dir gethan. Errette mich von den Blut-Schul-  
Psal. 51 den/ Gott! der du mein Gott und Heyland bist/ daß meine Zunge deine Gerech-  
v. 4. tigkeit (und Barmherzigkeit) rühme. Tröste mich wieder mit deiner Süßte/und  
der freudige Geist enthalte mich.

Es ist noch viel Trost in der heiligen Schrift vor deine sündhafte und bekümmerte  
Seele übrig. Den besuche nur Moßis Bücher: da wird an verschiedenen Orten von  
Exod. 21 Gott selber Anstalt gemacht/ daß man sechs Frey-Städte außersuchen sollte/ darein  
v. 13. die jenigen lauffen könten/welche ohngefehr und wieder ihren Willen einen Tod-  
Num 35 schlag verübet hätten. Wenn sie nun dahin fliehen würden/ sollten sie bey'm Leben  
v. 11. bleiben/ und nicht getödtet werden dörfen. Du mein Sohn! hast wohl Ursache  
Deut. 4. Gott erkänlich zu danken/das er deinem Leibe eine solche Freystadt angewiesen/ und  
v. 41. dich bist dahero vor der Hand des Blut-Rächers bewahret hat. Alleine die Glückselig-  
Cap. 19. keit deiner Seelen übertrifft die Wohlfarth des Leibes/so weit/als hoch das allerheiligste  
v. 2. Sonnen-Licht einen glühenden Focht vorzuziehen ist. Und weilen deine schüchterne  
Joh. 20. Seele allermeist einer solchen Freystadt benöthiget; Als will ich dich unter sicherem Ge-  
v. 2. leite des H. Geistes/ hiermit durch mein herghliches Gebet und Seufften führen in die  
sechs Frey-Städte der offenen Wunden des gereusigten Jesu.

So lauffe denn hin! und laß deine Erste Flucht seyn/zu dem mit spißigen Dornen  
umbwundenen Jesus-Haupte/und nimb deinen wahren Glauben mit hinan; so wirstu  
Offenb. 2. v. 10. loß der Dörner deines stachelichten Gewissens/ und aller Dörner des Zorns Gottes/  
2 Tim. 4. und erlangest Hoffnung zur Crone des ewigen Lebens. Darauf lauffe auch eilends in  
v. 8. die andere Freystadt der rechten und durchnagelten Hand deines Heylandes/da wirstu  
Luc. 10. finden/wie Er dich und deinen Nahmen bey deiner Lauffe darein geschrieben/ und dir  
v. 20. verheissen/zu geben/alles was dir recht seyn soll zur Seligkeit. Alsden gehe gerade über  
in die dritte Freystadt/zu deines Erlösers durchbohrten linken Hand/ die wird von dir  
Joh. 19. nehmen alle Sinistra/ und was dir möchte schädlich seyn an Seel und Leib. Ferner  
v. 34. kniege dich in die vierdte Freystadt/ nemlich in die aufgespaltene Seite deines Ers-  
barmers/

barmherz/ die wird dir seyn ein rechtes Trost-Kämmerlein/ darein sich deine Seele schwin-  
gen kan / wie die Tänblein bey grossen Wettern in die hohlen Stein-Ritzen. Die  
fünffte Freystadt ist der durchschlagene rechte Fuß des HErrn Christi/ der tritt und bah-  
net dir die rechte Strasse zur himmlischen Freude. Endlich lasse deine sechste Freystadt  
seyn/ den durchnagelten linken Fuß deiner geerweigten Liebe/ der tritt der höllischen  
Paradies-Schlangen auf den Kopff/ und macht/ daß nichts verdammliches an dir  
bleibet/ der du also (durch wahren Glauben) bist in Christo Iesu unserm HErrn.

Auch hast du im Mittel dieser sechs hocherwünschten Freystädte (gleich denen  
Israeliten altes Testaments) den grossen Jordan seines allerheiligsten Leibes/ der ist voll  
Wunden und Striemen. Da seiget und rinnet herauß lauter heilsame Arzney für deine  
Seele/ und Labfal für dein geplagtes Herze und Gewissen. Du weißt/ du hast schwer-  
lich gesündigt/ darüm so gehe hinein/ da findestu Vergebung deiner Sünden. Wohne  
nun hinfort darinnen/ und sage freudiglich: Hier ist gut seyn! Tröste dich benebeist dei-  
nes Iesu Todes/ so wirst du Ruhe finden für deine Seele/ auch einmahl seeliglich auß  
diesem Leben auß/ und zur ewigen Freude des Himmels eingehen. Wickle dich in die heil-  
igen Wunden Iesu/ darin bleibe/ lebe/ sterbe/ und werde selig! Siehe aber ja  
wohl zu/ daß du nicht wieder heraus gehst/ als ein unreuer Mameluck/ un abfällig wer-  
dest. Denn wo du dich thatest/ würdest du dem Teuffel unfehlbar vogelfrey. Wer nicht  
glaubet/ der wird verdamt. Indeme du nun also in den Wunden deines Iesu ru-  
hest/ so leuffte kein öfters: Mein Iesu!

Stiff mir Schwachen/ hilf mir auf! Seure meinen Sünden-Lauff.  
Ach! bey dir kan ich ja finden/ Klar in deinem reinen Blut/  
Die Abwaschung meiner Sünden; dieses stärcket meinen Muth;  
Diss erfrischt meinen Sinn; ob ich gleich ein Sünder bin.

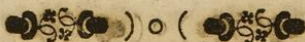
Ich zweiffle zwar nicht/ der Teuffel/ als welcher nun meynt/ gar grosses Recht  
und Anspruch zu dir zu haben/ wird dich hinführo sehr ängsten und peinigen: und meinem  
Bedüncken nach/ will er dich erslich sicher machen und probiren: ob er dich könte in Si-  
cherheit einschläffern und dein Herz bereden/ du habest nichts böses gethan. Kan er seinen  
Zweck hiermit erreichen/ wird er dich wohl lange also dahin gehen/ und unangesechten  
lassen/ bis ihn düncket/ du seyst nunmehr durch Überhäuffung der Sünden und verfo-  
gerte Busse gar sein. Da du aber deine Sünden herkschmerzlich bereuen/ und auf den  
Bus-Weg treten wirst/ wird ers wohl bey einem andern drumb ergreifen/ und dich  
bereden wollen/ du seyst ein Sünder/ der nicht zu Gnaden komen könne; und wird dir  
beybringen/ deine Sünden seyen grösser/ als sie dir können vergeben werden. Wie  
er es bey dem Cain dem Mörder/ und Juda dem Verräther dahin gebracht. Vor dem  
ersten Stücke des Satans sey herhlich zur Busse vermahnet/ und für der andern Arth  
der Versuchung/ treu väterlich gewarnet/ daß du ja/ wenn dich deine Sünde anseh-  
bey Leib verzaget nicht; Sondern auf Christum bauest/ und ihm allein vertrauest;  
Denn wollst du dich ergeben/ in Noth/ im Tod und Leben.

Bedencke/ daß kein Sünder so groß/ er könne Gnade bey Gott finden/ wenn er  
herg-

herzschmerzlich bereuet/und an Jesum glaubet. Es verdammet nichts als der Unglaube;  
 Marc. Wer aber glaubet/der soll selig werden. Cain und Judas wären nicht verdammet  
 16. l. 16 worden/wenn jener zehen Brüder ermordet/und dieser Jesum zehen mahl verrathen hät-  
 Joh. 3. te; wenn sie an Christum geglaubet/ und sich seines Verdienstes bis in den Tod getröstet/  
 16. auch ihr Leben recht schaffen gebessert hätten. Ich fürchte gar sehr/der Teuffel werde dir  
 Esa. 53. das Geseze Gottes/und insonderheit das fünffte Gebot/offte genug vorhalten/und dich  
 v. 5. 6. suchen zur Verzweiflung zu bereden. Was du aber thust/mein Sohn! so lasse dich mit  
 Apost. 10. v. 43 ihme/und deinen/von ihme herrührenden/bösen Gedanken in keine Disputat ein/wegen  
 des Gesezes/und was man wegen Verbrechen desselben zugewarten habe; damit er  
 dich nicht an die Thür der Verzweiflung bringe; Sondern disputire allezeit/wenn dein  
 Herz allzuhefftig will bekümmert werden/von der Gnade Gottes und den Wunden Jesu.  
 Sage und frage: Warum hat Gott seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt?  
 Joh. 3. Warum ist Christus gebohren/Mensch worden und gestorben? Warum hat Er  
 v. 16. sein Blut vergossen? Warum neimt Er sich meinen Vater/Bruder/Erlöser und  
 Luc. 2. Freund? Warlich David war auch ein Mörder/der des unschuldigen Sechters U-  
 Joh. 19. rias Blut also schändlich vergiesen lassen: und dennoch ist er nach seiner herrlichen  
 v. 30. Buss ein trauter Herrkens-Freund Gottes worden. Ich bin der Seelen nach/so gut als  
 Ps. 103. David/und gehöre Jesu (was das Werck der Erlösung anlanget) so nahe zu/als ein  
 v. 13. Mensch in der ganzen Welt. Will dir der Satan beybringen/du seist nicht Gottes/son-  
 Esa. 64. dern sein Kind/weil du seine Wercke gethan; so antworte: Christus ist eben für die ge-  
 v. 16. sterben/welche gesündigt; sie sollen aber sein Eigenthum und liebe Kinder seyn/wenn sie  
 2. Sam. sich von Herzen zu ihm bekehren. Spricht er ferner: Du hättest gleichwohl unschuldig  
 11. v. 15 Blut vergossen/ und wärest also in Gottes Ungnade verfallen; so sprich: das habe ich  
 Act. 13. v. 22. allbereits Gott bekennet und abgebeten/ auch den gecreuzigten Jesum zum Advocaten  
 Coloss. 2. meiner bösen Sache angenommen; darum gehe hin zu ihme/und führe es auf! wenn Er  
 v. 14. dir Recht lässet; alsdenn muß ich zufrieden seyn. Meine Er hat die Handschrifft/ so  
 Joh. 14. wider mich war/durch sein Blut aufgetilget/ und ans Creuz geheftet. Er ist die  
 v. 6. Warheit/und sagt: Wer an ihn glaubet/soll nicht verdammet werden. Du Sa-  
 Marc. tan hergegen bist ein Lügner; drum thät ich thörllich/wenn ich dir glauben wolte.  
 16. v. 16. Dis mercke mein Sohn! und behalte meine herrlichen Rath. Wenn dich der Sa-  
 Joh. 3. tan ansieht/und dir Verzweiflungs-Gedanken einblasen will; so mache dir gleich den  
 v. 16. beständigen Vorsatz: Alles/was er dir beyzubringen gedencket/vor Lügen und Trug zu  
 Cap. 8. halten/wenn es auch schon die Warheit selber wäre. Denn er gehet nicht so plump mit  
 v. 44. uns um; sondern locet unsere Seele anfangs gang subtil/un lästet seine Lügen-Sprü-  
 2. Pet. 2. che nicht so bald hören/bis er uns erstlich vertraulich gemacht/ und so weit gebracht/ daß  
 v. 4. wir ihme glauben. Wenn er diesen Vortheil weg hat; alsdenn gehet er je mehr und  
 mehr weiter/ bis er uns in die Grube leitet/ in welcher unsere Seelen die Hälse brechen  
 und umkommen sollen. Am besten ist es/mit ihme unermorren gelieben/un den ersten bö-  
 sen Gedanken gleich für eine Vorboten des Teufels gehalten/un ihme nicht nachgehanget.  
 Wenn du frühe morgens aufstiehest/ so befehl dich Gott und deinem Herrn  
 Jesu.

Jesus und thue in deinem Herzen/ob woltestu nur so gleich mit deinem Gebete/gen Himmel fahren. Denn Andacht muß im Herzen seyn; anders stincket unser Gebet den grossen Gott im Himmel an. Abends lasse das Gebet wiederum deine grösste und letzte Sorge seyn; dencke hies an dein Verbrechen/das wird dich schon veranlassen andächtig zu beten. Befehl dich denen Wunden und der offenen Seite des gecreukigten Jesus ja fleissig. Denn der Teuffel gehet umher/wie ein brüllender Löwe/und sucht dich zu verschlingen; dem mußt du durchs Gebet im Glauben widerstehen. Bilde dir ein/du gehst/wein du in dem Betteln schreitest/in die offene Seiten-Hölle deines Herrn Jesu Christi: und schliesse selbige zu mit einem glaubigen Vater unser; so wirstu sicher liegen/und vor jedermans Trotz beschirmet seyn. Da auch schon das Grauen des Tackes dich beunruhigen sollte/darffstu dennoch nicht erschrecken; den andächtiges Gebet/ist dein Jesus bey dir/das dich kein Unfall stürzen kan/wie groß er ist.

Wenn du nun/mein Sohn! deine Sünden herglich bereuet wirst haben/und an Christum den Heyland aller Menschen/sonderlich aber der Gläubigen/glaubest; so laß nicht anders seyn/du wirst auch ganz ein ander Mensch werden/deinen Sinn (worzu ich dir die reiche Gnade des h. Geistes herglich anwünsche) durch und durch ändern/ den Herrn Jesum anziehen/und deinen lebendigen Glauben zeigen. Hierzu nun recht zugehen/mußt du abermahls eiferig beten: Schaffe in mir Gott ein reines Herz/und gib mir einen neuen gewissen Geist/ic. Herr/lehre du mich thun nach deinem Wohlgefallen/und dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn. Alsdenn siehe wohl zu/das du dich/so viel immer und immer möglich/vor Sünden hütest. Hüte dich vor böser Gesellschaft/und traue insgemein keiner Sünde. Denn weil du sie begehest/düncket sie dich süsse und gleichsam Zucker zu seyn. Wenn sie aber begangen ist/und das Gewissen aufwacht/ O! was greuliche Bitterkeit und Gestank fühlet als denn die Seele? Erwege die Güte und Langmuth deines Gottes ohn unterlaß/und dancke ihm/das er dich nicht in deinen Missethaten hat umbkommen und verderben lassen. Mißbrauche aber ja die Gnade des allsehenden Gottes nicht weiter. Denn wenn er anfängt im Zorn zu straffen/so ist alsdenn kein Aufhören. Lasse dir eine ewige Wohnung seyn das Unglück/so dir/und durch dich vielen andern Herzen begegnet ist. Hüte dich insonderheit dein Lebenlang vor Geschloß/so viel dir möglich; Insgemein aber vor allen Untugenden/und vornehmlich denen/so dir am meisten anleben. Habe hingegen deine Lust an dem Herrn/der wird dir geben/was dein Herz wünschet: und befehl dem Herrn deine Wege/ia hoffe auf ihn/Er wird wohl machen. Fürchte zu aller Zeit Gott/und entschliesse dich/lieber zu sterben/als noch einmahl muthwillig zu sündigen. Auch laß dich nicht durch andere böse Buben locken und verleiten/das du irgend maynen woltest/bey solchen der traurigen Gedanken zu vergeffen; sondern halte dich zu frommen/gottseligen und verständigen Leuten; und wisse: das Gottes Auge alles sehe/sein Ohr alles höre/und seine Hand alles in ein Buch schreibe/was du gutes oder böses gedencst/redest und thust. Sey auch versichert/das/wen du bis ans äußerste Ende der Welt liegest/du dennoch der Hand Gottes nicht entlauffen köntest. Darumb



1. 39. umb halte im Gedächtniß die Worte Davids: Führe ich gen Zinnel/ so wäreſtu (D  
 v. 8. ſeq. Gott) da; betrete ich mir denn in die Hölle/ ſiehe ſo biſtu auch da. Nehme ich  
 Flügel der Morgenröthe/ und bleibe am äußerſten Meer; ſo würde mich doch deine  
 Hand daſelbſt führen und deine Rechte mich halten. Hierauß erkenne/ daß Gott  
 niemand entlauffen kan. Derowegen wo du hinſömmſt/ da fürchte Gott von Herken/  
 1. Theſſ. und demüthige dich gegen alle Menſchen; Sey auch getreu und verſchwiegen: und  
 4. v. 11. ſchaffe mir deine Sünden etwas Redliches/ damit du dich ſein ehrlich fortbringſt/  
 Eph. 4. und hiernächſt auch den Dürfftigen etwas zu geben habſt. Weſſen dich Chriſtliche  
 v. 7. 8. Herken/ uñ ſonderlich deine Eltern erinnern werden/ deß nim dich fleißig und ſtets an; und  
 Phil. 2. ringe darnach/ daß du recht from und ſelig werdeſt mit Furcht und Zittern.  
 v. 12.  
 1 Cor. 16. Jetzt grüße ich dich mit meiner Hand/ und bitte den Erz- Hirten unſerer Sees  
 v. 21. len Chriſtum/ daß er dich ſein verirrtes Schäflein um ſeiner allerheilgiſten Liebe wilz  
 1. Pet. 5. len ſuchen/ und wieder zurechte führen wolle! damit du/ am Tage des Gerichts/ mögeſt  
 v. 4. erſunden werden/ unter denen/ die von ihren Sünden gewaſchen worden durch des  
 Luc. 15. Lammes Blut; auch angethan mit den Kleidern des Heyls/ und dem Rocke der  
 v. 4. Gerechtigkeit Jeſu. Weſſen Wunden ich dich zu allerzeit treulich überlaſſe/ auch um  
 Apoc. 7. derentwillen nicht müde werde/ für dich zu beten/ und für die Wohlfahrt deiner theuer er  
 v. 14. löſeten Seele Sorge zutragen.  
 Eſa. 61.  
 v. 10.

So nimm nun mein Sohn in dem Herm! wohl zu Herken / und erwege was  
 ich dir geſchrieben; damit wir demahleinfſt beyde vor dem Richterſtuhl Jeſu Chriſti  
 mit Freuden erſcheinen können: und ich von dir ſagen dürffe/ du ſeyeſt geweſen mein gehor-  
 ſames Schäflein. Du aber von mir zeugen mögeſt/ ich habe dich und deine Seele von  
 Herke geſuchet/ und mich gegen dir erwieſen/ als ein treuer Knecht unſers Jeſu/ und dein  
 aufrichtiger

Geschrieben von Bethania/

den 12. Tag des Jenneris/

Ann. 1700.

Seelforger.

Ob nun wohl dieſe Epistel keinen Geſchmack nach dem Salz weltlicher  
 Weiſheit hat; ſo wird doch meine darein geſtreuete Hirten-Liebe und Wahr-  
 nehmung verirreter Schäflein zu koſten ſeyn. Und weit alles an einen einfälti-  
 gen Jüngling geſtellet; blieben ja billig alle (etwan ſchielicher laſſend und) ver-  
 blünte Redens-Arten davon. Zumahlen ſelbiger Zeit nimmer mehr dencken  
 können/ daß ſolche einmahl ans Licht kommen zu laſſen/ verlegenheitet werden  
 ſolte. Es liegen alle Worte hierinnen/ wie ſie mir damals auß der Feder geſloſſen/  
 1. Joh. 31. und der Jüngling erhalten. Hab ich denn aber nun gewandelt in Eitelkeit/  
 v. 5. 6. und hat mein Fuß geeilet zum Betrug? So wäge man mich auf rechter  
 Wage/ ſo werden meine Widerſacher erfahren meine Aufrichtigkeit/ und  
 andere

andere ermessen können daß die Sorgfalt und Mühe vor diesen (zumahl aus  
meinem Kirchspiel bereits entwichenen) Jüngling nichts nachgebe / derjenigen/  
so ich für viel besagte-Hausvogts Tochter getragen ; Anderer verborgen- blie-  
benen Fälle nicht zugedenken. Ausser deme ist ja auch meinen ärgsten Feinden  
bekant und unverneinlich/daß ich (abermals bloß zur Ehre Gottes und obiger  
Bezüchtigung wegen/anzuführe) nach wenigem Vermögen/mich auch nicht nur  
derer herzlich angenommen/ die meiner Huth und Weide empfohlen / und mir be-  
soldliche Unterhalt zu reichen verbundē waren ; sondern auch der Armen/ Fremb-  
den un̄ Verlassenen. Drum wage ichs abermals/doch in größter Bescheidenheit  
und Scham-Röthe/mit Job zu spreche: daß ich gerne gewesen seye des Blinden  
Augen und des Lahmen Füße. Ich war ein Vater der Armen/und wel-  
che Sache ich nicht wuste/die erforchet ich. Habe ich den Dürfftigen ihre  
Begierde versaget/und die Augen der Wittwen lassen verschmachten? Hab  
ich meinen Bissen allein gessen/und nicht der Waise auch davon gessen? Hab  
ich jemand sehen umkommen/daß er kein Kleid hatte/und den Armen ohne  
Decke gehen lassen? Hab ich mich gefreuet / wenns meinem Feinde übel  
gieng/und hab mich erhaben/daß ihn Unglück betreffen hatte? den ich ließ  
meinen Mund nicht sündigen / daß er wünschte einen Fluch seiner Seelen.  
Draussen muszte der Gast nicht bleiben / sondern meine Thür thät ich den  
Wanderer auf. Wie ich mich aber ausser dieser Apologie un̄ Schutz-Schrift/  
solcher Dinge mein Lebenlang gegē keine Menschē/ weder münd- noch schriftlich  
gerühmet ; also will auch diesen nochmahlige Selbst-Ruhm lediglich auf die Wis-  
senschaft meiner Freund un̄ Feinde gründen : und ihnen darnebe völlige Freyheit  
einräumen/ solche auszustreichen/weiß sie es mit dem Griffel der Warheit vermöge.

Abrißs gewinnt es den Schein/ob seye auß mütterlicher Schoosse her gleichsam  
dazu versehen: daß mit angefochtenen Leuten viel umgeben solle. Ich war noch ein  
kleiner Knabe/als Gott in meinem Vaterlande eines frommen Bauers Paulus Kenners  
sehr wohlgerathenen und etlich zwanzig jährigen mittlern Sohn im Dorffe Locha/  
eine halbe Stunde von meiner Heymath/mit solcher Zieffsinnigkeit heimfuchte: daß er  
endlich ganz rasend/ an Ketten und Banden gefesselt / und in einer ganz finstern Stü-  
ben: Kamer aufbehalten werden muszte. Selbiger Mensch ließe/so lange er geschlos-  
sen war/niemanden zu sich; sondern wolte jederman ermorden: wie er denn die Ketten  
vielmahl zerissen und großen Schrecken angerichtet. Mir aber begehrte er nie nichts  
zu thun/ so oft ich zu ihm in die Kammer gieng. Wiewohl er mich vor seiner Verwir-  
rung jederzeit überaus lieb hatte. Doch redete er auch kein Wort mit mir; sondern sahe  
mich nur an un̄ seufftete: Und diß Elend hat viel Jahre bergestalt gewechselt/daß er win-  
ters Zeit ganz genesen/aber allemahl den Sommer durch/wieder rasend wurde/bis er end-  
lich gestorben.

M

Jingleis

Job. 29.  
v. 15. 16  
Cap. 31.  
v. 16. 17  
19/29/  
30/32.

Jugleichen / als mich Gottes Wunderleitung in meinem eilfften Jahre nach Türens-  
 betg (welches mir aber anfänglich ein Jahrlang ein rechtes Myrrhenberg war) führte/  
 und daselbst nach außgestandenem vielen Elende/ mir endlich einen fromm und liebeichen  
 Prediger / und so wohl in solchem selber / als seiner Ehelielbsten und sechs meist noch un-  
 erwachsenen Kindern / sehr große Liebe anwies; nahmen sich selbige meiner nach Möglich-  
 keit an/weilen meine Eltern bloß darum / daß ich ein Geistlicher werde wolte / meiner nichts  
 achteten / vielleicht schon voraussiehende / wie mir die Welt ablohen würde; welches sie  
 mir auch viel hundertmahl angekündiget / in Hoffnung mich dadurch abzuhalten. Allene-  
 ich verharrete in meinem Vorsatz und litte drey Jahre unter Fremdden / kümmerliche Tage;  
 biß sich dieses Pfarrherrns Liebste meiner mit Trost Zusprech- und mitleidiger Handrei-  
 chung nach Vermögen annahm. Nun gieng ich fast alle Abend in ihr Haus / un nach der  
 Feuer-Glocke wieder heim. Gegen den November Monath aber mußte ich allezeit vor  
 meinen Weggang erstlich mit ihr beten und singen; mir immer einbildend/ es wäre auf  
 mich und meinen kümmerlichen Zustand angesehen. Die zweyte Nacht vor Andreas Tag/  
 da / biß auf sie und die two Mägde / sonstens bereits alles im Hause schlaffen war / befahl sie  
 mir das Lied Zion klagt mit Angst und Schmerzen/ item: Wer nur den lieben Gott  
 läßt walten/ mit ihr zusingen / und darauf den 6. 22. und 42. Psalm samt dem Abendse-  
 gen zu lesen und mit Singung beyder Lieder: Auf der Tieffen ruffe ich / &c. item: Nun  
 ruhen alle Wälder / zu schliefen. Nach dessen Vollendung geleitete sie mich um die fünfte  
 te Nacht-Stunde / welches hier im Lande zu Nachts um neun Uhr ist / von oben herab biß  
 an die Hausthür; mich mit der Hand liebeich auf die Wangen klopfend / und nochmals  
 erinnerend / fleißig zu beten / from zu seyn und Gott zu vertrauen; auch stetig an die Worte  
 Davids zu gedenden: Habe deine Lust an dem Herrn / der wird dir geben / was dein  
 Herz wünschet; ingleichen: Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn / er  
 wirds wohl machen. Gar zuletzt sprach sie: Ich solte mich zu Gott halten / der ver-  
 lasse keinen Teutschen / &c. und gab mir also mit einem schlichten Blicke (den ich Lebens-  
 lang nicht vergessen werde) gute Nacht. Ich legte mich gleich nach meiner Heimkunft  
 zu Bette; da ich aber dachte / mein Lager sollte mich trösten; so erschreckte mich  
 Gott mit Träumen / und machte mir Grauen: Ob wäre diese Pfarrherrn Frau im  
 Wasser ertrunken; worüber etlich mahl erwachte / doch immer wieder einschlummerte/  
 biß mich die Angst nicht länger im Bette litte. Den als der Tag zu demern begunte / zog  
 ich mich an / willens in die Schule zu gehen / um nur auß dem Hause zu kömen / wiewohl es  
 noch lange nicht Zeit war. Als aber nur vor meine Wohnung (so der blaue Hof / ein sehr  
 grosser Pallast auf dem grünen Markte war) kam; lieffen die Leute hin und her / mit der  
 Erzehlung: daß sich eine Kinder-Magd im Pegniß-Flusse ertränckt hätte. Ich / dieses  
 glaubend / forschte / wo sie wäre? um auch hinzugehen und sie zu sehen! Unterweges kunte  
 mich nicht genug über meinen Traum verwundern: daß / ob er wohl in der Person geirret / doch  
 gleichwohl ein solch Unglück bedeutet. Hiermit gelangte auf den Neuen-Bau / woselbst ein  
 Fischer-Kahn am Ufer der Pegniß stunde. Umher samlete sich viel Volk / darinnen aber lag die Er-  
 trundene (ach! ach! nicht Kinder-Magd / sondern lieber Gottes!) gute und liebeiche Frau  
 Pfarrerin / welche mir / kaum vor neun Stunden / eine so bewegliche gute Nacht und grossen  
 Trost zugesprochen / aber bald darauf selber alles Trostes beraubet / vor meinen Augen ganz todt /  
 und

Psal. 37  
v. 4/ 5.

Job. 7.  
v. 19.

und in eben der weissen Kleidung / als ich sie lebendig verlassen; Andere Leute wussten zwar noch immer nicht anders / weder dass es eine Kinderwärterin wäre; alleine sie wars leider gar zu gewis / und eine Mutter sechs lebendiger Kinder / zumahl noch eines kleinen Säugling-Kindleins. Und musste ich der unglückliche Nothe seyn / so es ihren Kindern ankündigte / auch den ältesten Sohn (der wieder nun ein mit sonderbahren Gaben ausgerüsteter Gottes-Lehrer worden / also auch im Segen bleiben / und noch vielmahl an unsere gepflogene herzhliche Liebe gedencken wolte!) selber mit dahin führte / und ihm dieses Jammer-Gesichte zeigte. Sie legte erstlich zu Haus ihr Geld-Dickslein und Schnupstuch / auf das Söller-Fenster / und gieng in Pantoffeln mit weissen Kleidern von Eanfas / angethan / nach der Parfüsser Brücken / so fast mitten in der Stadt Nürnberg ist / sich selber freywillig über dieselbe in den Pegnis-Strohm hinab stürzend. Die Ursache ihres selbst gesuchten Todes aber / mag wohl nichts anders als eine bloss Furcht vor einem menschlichen privat-Berweiss gewesen seyn / welcher ihr doch keines Weges an ihren Ehren schaden können. Doch hoffet meine Liebe zu Gott: Er werde ihre frohre Seele etwan zu Enaden ankommen / und den (wie gesagt worden) noch im Wasser gethan / und von andern gehörten doppelten Jesus / Jesus! Ruff / als einem leicht glaubigen Duff-Geuffzer erhört haben. Ihr Leichnam wurde bald hierauf in den Spittel zum H. Geist gebracht / unß zu Nachts in einer Kutsche nach dem Gottsacker zu St. Johannes geführt und in der Stille begraben. Damahls hub ich an die Betrübten (nach meiner kindlichen Schwachheit) zu trösten; Wie den auch selbiger Herr Pfarrer meine Worte / selbst in zu einiger Befänfftigung seines Kammers gerne anhörte / weil ich ihm die erbauliche Tröstungen seiner Liebsten darbey mit untermischte / und erzählte: wie wohl und lieblich sie mich öfters aufgerichtete. Daß ich aber / Namen / Wohnung und Jahr allhier verschweige / geschieht nicht wegen der Sache Ungrund; (massen leider ganz Nürnberg davon voll gewesen) sondern auß schuldige Respect vor selbiges wohl gebreht auß.

Hierauf begab sich / dass wohlgedachter Herr Pfarrer meiner Conduite und Aufführung wegen / von ungefahr bey einem vornehmen Leichen Conduite / mit einem andern berühmte Theologo unß Prediger der Stadt Nürnberg zu sprechen kam; daß dieser so gleich bewogen wurde mich zu sich holen zu lassen und seinen zu lernen; Als ich nun daselbst erschienen / außgefragt / unß mit einem halbe Guldiner beschenckt / auch auf den folgenden Sonntag wieder zu kommen unß mit ihm zu speisen / beschligt wurde; stellte ich mich iederzeit auf Begehren / wohl sechs Sontage hinter einander / bey seiner Tiscl ein. Bis er mich auf meines Gemüths Thun und Lassen / genugsame Erforschung hernach gar zu sich ins Elster nahm / und mit eine eigene Stube und Kämmer / nebst andern vielen Wohlthaten einräumte; so daß ich als ein leiblicher Sohn gehalten / allemahl über seinen Tiscl gesetzt unß von seinem Wissen gespeiset worden. Alleine Gott hatte dieses vornehmen Lehrers Haus auch mit einem grossen Creuz bezeichnet / und zwar schon vor meiner Hinkunft. Indeme seine sonst wohl erzogene / schön / reich und einzige Tochter von etlich zwanzig Jahren in solche Meidanklie verfallte; daß ich fast ein ganzes Jahr hindurch niem and eine rechte Liebe abgewinnen könen. Sie saß des Tages über / inmer an einem Orte in der Wohnstube / lachte manchmal ganz unversehens überlaut / aber gleich wieder traurig und höchst beschwert sehend / achtere seiner Leute / gieng auch selten zu Tische / aß und tranc fast nichts / als pur Wasser und Brod / und war doch darbey inmer vollkommen / gesund / und wie Milch und Blut anzusehen.

Ob ich nun gleich noch ein kleiner Knabe gewesen / machte mich Gott doch so glücklich allerhand mit ihr reden und Antwort abgewinnen zu können; so / daß mich ihre Frau Mutter gleichsam zum Dolmetscher brauchte. Den was sie befehle oder von ihr wissen wolte / geschabe meistens durch mich / weilen sie sonst selten weder Antwort noch Gehorsam von ihr erhielt. Andere Verwandten legten mir vielmahl die Worte in den Mund / womit ich ihr begegnen mußte / und wurde also bey dieser Gelegenheit mein Gemüthe zimlich naturalisirt / mit melancholischen Leuten umzugehen. Geschweige daß ich sonst viel Gutes unß Untericht in selbigem vornehmen Hause empfangen / unß bey continuirlichen Zusprach vieler durch Nürnberg reisenden grosser Herren auch geist / und weltlicher Standes Personen / deren gar selten einer wegen darinnen anzutreffen den herrlichen Maritaten diß Haus ohne Zuspruch vorbegegange / mancherley nützliche Gespräch / gesehen / gehöret und gelernt / die ich mir

bishero in meinem Ambte und Studien vielmahl zu nütze machen können. Welches alles Gott die sein hochverdient und liebeichen Lehrer und seiner ganzen weit-berühmten Familie mit lauter Segen und Vergnügung in Zeit und Ewigkeit tausendfältig abgelten wolle.

Summa! Ich betrachte mein kurzes Leben von unten herauf / oder von oben hinunter / wird sich doch jederzeit befinden / daß ich / wo nicht selber mehr Kyrie Eleison als Halleluja gesungen / doch gewiß von andern mehr Lamenten / als Sarabanten und Menuetten gehöret / und also die Welt erkennen lernen / bevor ich sie / uñ sie mich noch recht gekandt. Drum was ist's Wunder! daß mir die Welt gecreuziget ist / uñ ich der Welt. Das Creuz vorhin nichts bessers als ein Galgen; Nun aber von Jesu dem König aller Könige zum melirten Purpur-Throne gemacht. Ein jeder Mensch hat etwas das er liebt; Wo mein Schatz / da mein Herz. Mein Jesus am Creuz / meine Liebe bey ihm. Was andern Reichthum / Ehre und Wollust seyn kan / das alles ist mir das verachtete Creuz-Holz meines Erlösers. Welt! eckelt dir davor? Mir ist's eine rechte Augen-Lust. Wilt du die Nase vor dem daran geronnenen Jesus-Blute zuhalten? Ich nicht! denn sein Geruch ist mir bess'r / weder Ambra / Balsam / und köstliche Narden / wäre es gleich noch einmahl Sechzehen hundert und Ein und Siebzig Jahre daran veraltert. Ist mir die Welt bisher ein rechtes ir- und irwegiges Labyrinth gewesen / und noch? wolte mich auch niemand darin zurechte führen? Was mehr! Auf Golgatha ist mein Wegweiser. Kan ein aufgestellter Baum an denen Creuz-Wegen / dem Wanderer die rechte Strasse anzeigen; Vielmehr das Creuz Christi auf meiner Creuz-Reise. Das weist mir mit seinen beyden Armen / meiner Glücks-Sonne Unter- und Aufgang / der erhabene Stamm aber / die Erde und den Himmel. Dieser Abdruck des Mosaischen Vorbild-Baums kan mein Mara zu lauter Süßigkeiten machen / und den in Essig und Galle geseucheten Unglücks-Schwamm (weñs Zeit ist / bald) mit lieblichen Nectar anfüllen. Die Welt liebet immer gerne was Neues / alte Wahren sind ihr gemeinlich verlegen. Sie mag ihre Weise behalten! Jesu Creuz mir nicht zu alt; dessen Figur bleibt mir immer Mode. Arons Stab war auch alt und aufgedörrt / noch trug er Blätter / Blüthen und Mandeln. Ehe ich in meiner Unglücks-Wüste verschmächte solte / müste mir ehender das Creuz meines Heylandes zum Granaten-Baum und Weinstock werden / umb den Durster und Durst durch dessen Früchte stillen zu können. Wer Geld hat / kan durch die ganze Welt kommen; Noch weiter! Auß der Welt gar in die Hölle.

Durch

Num.  
17. v. 8.

Durch Jesu Creuz gelanget man auch durch jene/aber diese vorbey/ und in den Himmel. Ein guter Wanderstab auf der Reise eine beliebte Sache. Mein Jesu! Ich noch auf der Wallfarth des mühseligen menschlichen Lebens; Ach/ sey und bleibe mein Gesehrte! Denn ich will mich dir ganz allein/auf meiner Reiß' ergeben/ Wo du bist/da will ich auch seyn/wo du lebst/will ich leben; Wo du stirbst/da bleib ich dir nah; Und wo du wirst begraben / da will ich auch / nach Liebes/Brauch/ mein Grab und Lager haben. Darum:

**Dein Creuz laß seyn mein'n Wanderstab!**

Erhalt ich dieses; will ich von Herren sprechen:

Es sey von mir  
sehr fern allhier  
daß ich soll rühmen /  
was sonst die Welt  
vor schätzbar hält;  
mir wills nicht ziemen.

Meinen Ruhm am Creuz ich seh / da soll er auch bleiben;  
biß Ich sage: Welt Ade! Abschied will Ich schreiben  
dir du Satans Zuhlerin / bleibe nur hier nieden!  
Mir liegt Jesu Creuz im Sinn; drum sind wir geschieden.

Weich Sünden-rust!  
Stirb Lust! du mußt  
entstehen nimmer.  
Die Welt bleib mir  
und Ich auch ihr  
gekreuzigt im mer!  
Das / was Ich will  
such' Ich ganz still  
in Jesu Wunden;  
sein Blut schmückt mich  
recht Königlich.  
Hier hab ichs funden.

**Meine Ruh und Rast dein heiliges Grab!**

|  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|
|  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
|  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
|  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |

Hier lieg' ich vergnügt im Kühlen/ wenn mich bange Hitze drückt:  
Wo die braunen Schatten spiele; wird man auch beim Creuz erquickt.

Marc. 6  
v. 20.

Act. 9  
v. 5.

Noch achte nöthig zu haben/aus vielen/nur ein Merkmal anhero zusetzen/  
umb kundt zu machen/das die Vibraische Herrschafft mir nicht nur vom letzten/  
sondern bereits ersten Jahre meiner Hinkunft an/ungeneigt und gram gewesen.  
Diß muß ich von ihr bezeugen/was der H. Geist von dem König Herode attestir-  
et/ daß er nemlich Johanneem seinen Hof-Prediger gerne gehöret: und  
bekennen/das sie von meinen meisten Predigten wohl gesprochen. Aber gleich-  
wohl gerieth Johannes ins Gefängniß und ich auch. Alleine sonsten begehrte  
niemand/von denen Herrschafftlichen Personen/bey mir zu beichten; sondern  
suchten ihre Beichtväter zu Höch- und Northeimb (da doch mein Vorfahrer  
Herr Hanff seel. ihrer aller Beichtvater gewesen) doch bliebe mir die Beweg-  
Ursache verborgen. Indessen geschah es freylich mehrentheils / mich / ihrer  
Meynung nach/dadurch zu beschimpffen/und bey andern geringächtigt zu machen;  
So ich aber/je und je/vor mein Glück und Ehre gehalten. Denn wo ich ihr  
Seelsorger gewesen wäre/würde ich Vibra sicherlich keine acht Jahre betwoh-  
net haben. Das sie mich etwan vor zu unwürdig oder ungeschickt geachtet/wi-  
derspricht ihre eigene Vocation; vor zaghaft aber/läßet die Gewisheit nicht  
zu: daß auf meinen vorigen Pfarren bereits/viele Adeltiche Personen zu Beicht-  
kindern gehabt/ auch von denen meisten grosse Liebe empfangen. Doch möchte  
wohl die Ursache in dieser Staats-Raison verwickelt liegen; daß/wo man ent-  
schlossen ist/einem Pfarrer ernstlich zu verfolgen/ man sich dessen Respect nicht  
ergeben müsse. Wassen es bey der Welt noch gelinder laute/wenn es heist: Er  
ist nie mein Beichtvatter gewesen. Dem sey nun so! Alleine/ wenn es nur  
auch ferner hiesse: Er ist nie Christi Diener gewesen; So möchte Saul das  
Stachel lecken noch für etwas leichtes achten. Jezo zugeschwigen/ was  
bey Mannsdanken meine Vorfahren in Vibra / vor Verfolgung/ Quaal/  
Schmach und Lästerunge aufstehen müssen. Wie den der dritte vor mir/Herr  
Caspar Seyfert auch de facto abgeschafft/der nechste aber Herr Johann Ju-  
stus Hanff auf ungemein schimpffliche Weise/so schrift- als mündlich tractirt/  
und nach seinem Tode vielen der Zweifel hinterlassen worden: ob er sich wegen  
entsegllicher Stürme und Feindseligkeiten das Leben abgegrämert? oder durch  
natürliche Zufälle/nach bey seinen besten Jahren/zu Grabe befördert worden?  
Und weñ schon weder vor/nach Herrn Pfarrer Hanffen kein Prediger-  
Seuffzer über Vibra gefallen wäre; würden ihrer doch übrig genug seyn / sol-  
chen

hen Orth/nach vor dem vierdten Nachkömmlings-Gliede/zum Wunder in diesem Lande/und in seibigen/manchem Pfarr-Feinde ein schreckliches Ende zu machen.

Hierbey könnte noch eine ziemliche Anzahl Ursache hersetzen/warum ich den in Vibra/und zumahl von daselbst Adlicher Herrschafft also nachdrücklich angefeindet/verfolget/ und endlich gar meines Ampts entsetzet worden; Alleine ich will der Zeit nicht mehr anführen/als die Versicherung: wie es keine Meiseitige Ubertretungen in Lehr und Leben/sondern eitel/ von Seiten der Herrschafft her/ursprüngliche Dinge/und feindselige privat-Affecten gewesen. Ubrigens stelle sie/wegen gewohnter Art Cristlicher Liebe/ welche bestieffen ist/ auch der Sünden Menge zudecken/nach so lange auß; bis mich meine Widersacher von neuem darzu aufnöthigen und veranlassen möchten; Selbige entweder nur in einem/zu dieser Schrift gehörigen/Anhang; oder auf erheischenden Fall/vermittelst weitläufftigen Tractätgens/unter dem Titel/ eröffnete Schaubühne verschiedener Personen und deren Aufzüge x. ans Licht zu stellen.

Denen Herren und Frau von Vibra aber/ gebe ich aller Bescheidenheit zudencken: Warum sie mich so verfolget? Und ob sie es zur Ehre Gottes und wahre Gerechtigkeit zuhandhaben gethan? Oder ob ihnen ihre Gewissen ansagen werden es sey auß längst eingewürzelten privat-Affecten uñ Hass geschehen. Ich lobe den Arzt/weiß er ein kalt-brandigtes Glied mit Behutsamkeit vom menschliche Leibe abnimmt/und dadurch den übrige Mensch vor dem Verderb errettet; Alleine den nicht/ welcher ein gesundes Glied/ durch Auflegung nntauglicher Pflaster brandtmahligt machet/uñ mithin wohl gar dem ganzen Leibe/den Tod verursacht. Christliche Obrigkeiten solte froh seyn/weiß sie rechtschaffene Diener Gottes bey Ehr erhalten/ uñ ihre Lästereyen die Mäuler stopffen könnten. Wie wollen es den die verantwortē/ welche nichts auf solche Leute zubringen wissen/und gleichwohl alle Mühe antwenden/ sie vor aller Welt zu Schand und Spott zumachen.

Mirjam und Aaron erweckten beederseits einen häßlichen Aufruhr gegen ihren Bruder Mosen/und hatte eins so wohl als das andere gesündigt; noch dennoch war Mirjam alleine geschnitten; Das aber Aaron verschonet ward/ geschah sonder Zweifel in Ansehung der Würde des Priestertums/ damit eine so häßliche Seuche an seiner Person/ seinem Amte nicht etwan

1 Petr. 4  
v. 8.

Rom.  
12. v. 1.

wan eine Unehre zuzöge. Ist der allerheiligste Gott so sorgfältig vor den gute Nahme der Priester; un sündliche Erden-Götter solten solchen nichts achten?

Wär ich der gewesen/ wozu mich meine Feinde gerne gemacht hätten/ ich würde fürwahr keines schriftliche Abschieds erwartet/ sondern nach Art unrichtiger Leute/ mich schon selber/ ohne Geheiß beurlanbet/ un nicht geharret haben/ biß erst alle Versuchungen über mich eingefalle wären. Deñ wer eine feindselige Herrschafft und böse Sache hat/ darff sich keine erwünschten Ausgang verheissen; drumb eilt ein solcher lieber davon/ wenn ihn anders Ketten und Bände

Psal. 35 nicht zurücke halten. Man zeihete mich/ deß ich nicht schuldig war: Andere sind vieler leichtfertige Handel schuldig/ man will sie es aber nicht zeihen/ noch also darüber inquiriren/ wie über mich. Heißt es; sie haben keinen Verkläger; So frag ich/ wo ist deñ der Meine? Seither o die Schwerdtfeger das ausnussieren der Klingen angefangen/ und zumahlen die Worte: Dat veniam corvis, vexat censura columbas in die Schwerdter der Gerechtigkeit gegraben/ muß mancher kleiner Dieb an Galgē/ da man die Grossen davon laßten laufen: Doch giengs noch hin/ weñ nur nicht gar in ehrliche Leuten. Jesus mit dran müste/ un ein Barabas dargegē loß käme. Das heißt Mücken- flugen und Cameele verschlucken: Ingleichen Münz/ Zill und Kämel verzehnden/ und hergegē das Gerichte/ die Barmherzigkeit und den Glaubē dahinten lassen. Ich glaube/ das wäre der Frau von Vibra größten Belustigungen eine gewesen/ weñ sie mich mit einem Schelmen davon jagen/ und umb meine ganze zeit/ iche Woh farht bringē können. Ihr Schwerdt hieß mein Trug; allein/ nie mein Schutz! daß ich aber so sänftiglich geschriebe/ und nicht wieder gescholten/ da ich gescholtē ward/ geschiehete zum Zeugniß über meine Lasterer/ damit ihre Gewissen erkeñten müssen: Ich sehe nicht des Geistes Kind/ wessen Kinder sie sind. Deñ ob ich schon in dem Inventario meiner in Vibra gesamlte Früchte/ viel Coloquinte habe/ achte ich sie doch als die Schmach Christi für grösser Reichthum/ weder die Schätze Egypti. Meine Ehrsucht soll seyn Christi Lieberey zutrage; wäre sie auch noch so sehr mit Blute bespeyet und mit Lasterungen besudelt.

Indessen thut gleichwohl einem ehrlichen Gemüthe sehr weh/ weñ es an seinem guten Nahme angegriffen/ un derselbe gleichsam durch alle Laster-Grads gefoltert wird. Deñ ein gut Gerüchte ist besser/ weder eine gute Salbe. Das mag wohl der kostbarste Ring und Zierrath eines honetten Mannes seyn/ weñ

sein

sein ehrllicher Nahme das Gold/und ein gut Gewissen den dareingefestten Diamant bedeuten kan. Drum muß ich billig Ambts/Gewissens/und meiner Nachkommen-schafft wegen/ob diesem Kleinod halte/welches/Gott Lob! von undenklichen Ahnen auf mich geerbet; Und würde mir eine ewige Schande seyn/ das verlässigē was meine fromm-und gottselige Vor-Eltern so theuer geachtet. Christliche Vorsichtigkeit gehöret auch mit unter die Schwester-Rolle der Tugendē/ drum muß sie ihren Plas so wohl haben/ als ihre Gespielin die Sanftmuth. Es wäre keine Freundlichkeit/sondern Schwachheit/wenn ich liesse fahren den Ruhm meiner Aufrichtigkeit. Meine Zuchtmeistere/die sicherlich kluge Leute gewesen/ haben mich gelehret/die Sanftmuth so lieben un umhalsen/ daß ich darbey nicht verlihere die Ehre meiner Unschuld. Es ist jeden Christen billig/sein eigener Advocat seyn/ nur daran versündiget er sich alleine/wenn er die Injurien mit ungegründeten Schmähworten retorqueiret. Bin ich kein Juumeer Prince wie Hiob/ist meine Scheitel schon nicht mit Davidischen Königs-Golde umrungen; habe ich gleich nicht die Ehre gehabt/ mit jenem von Paulo/ in Christo geknehten Menschen/bis in den dritten-Himmel/ins Paradies entzückt zuwerden/ und daselbst unaussprechliche Worte der aller accurathesten Theologie zuhöre; So bin ich doch ein Mensch/ein Christ/ein Kind Gottes und Diener des höchst-würdigsten Seelen-Bischoffs Jesu; Westwegen nicht immer verhängen darff/ daß böse Leute durch eine teuflische Alchymie/vermittelst des unweisen-Steins ihrer schmählichen Zungen/das Gold meines guten Leumunds in Roth/und meine von Gott erhaltene Ehre und redlichen Nahmen in Schande und Unehre verwandeln mögen.

Meine Liebe ist/Gott Lob! Wohl so weit gebracht/alles zuvertragen/alles zuglauben/alles zuhoffen/ un alles zu dulden. Alleine dahin nicht zubereben/ daß sie auch immer leide/ wenn Gottes Ehre an mir verlästert werden sollte. Diß aber würde unaussbleiblich erfolgen/wo ich meine Feder und Zunge in gleicher Ruhe liesse. Doch wünschet sie darbey niemand zubeunruhigen/ als die jenigen/so meine hier geschriebene Arbeit nicht vertragen möchten.

Die Conduite meiner Feinde verspricht mir schon voraus/ daß sie einen weitläufftigen Commentarium über diese Schrift machen/und ihn mit vielen Notminibus propriis abscheulicher Lasterungen erfüllen werden. Ich tröste mich aber auch bey so daßiger Passion: Malè de me dicunt, sed malè! daß/die übel-

von mir reden/böse Menschen sind/und würden besser von mir sprechen/wenn ich ärger wäre. Daß ich aber nicht auch gegen sie los gelästert/ hat theils die Nachfolge Jesu/ theils auch die Hoffnung/ sie etwan noch zur Erkändtniß zubringen/geheimnet. Weil knödtigte Herzen am besten durch Liebe verarbeitet werden/ und wohl ehender ein Weiräucher Sündler und Lasterer/ auf nechst verwichenen Pauli Bekehrungs Tag fast wie in Thränen zerschmolzen/da meine Liebe ihre süßer Kafft und Influssung verspühren lassen. Daß aber unter meinem Zucker/einige gleichwohl Willen kossen möchten/kunzte nicht allerdings vermieden werden. Den weñ ein Mahler auß Liebe/einem ungestalteten Menschen alle übel-anständige Liniamenten auß dem Conterfait lassen wolte/würde dessen Figur gar nicht erkandt/ der Mahler dargegen vor verwerflich gehalten werden. Genug! daß ich bey Abbildung meiner Widerfacher dißmahl die heftlichen Gebreche außgesetzt. Im übrigen wird man nicht denen Sistorien-Schreibern/ sondern dem Röm. Präfecto und Serodi die Schuld beymessen/ wenn jene berichten/ wie der andern einer Laurentium lebendig auß dem Rost braten/unß der letzte Johañem seinen Prediger incarcerated lassen.

Ich bückte mich hiernächst vor Gott meinem Vater/meinem gezeugigten Jesu/und dem werthen S. Geiste/in kindlicher Furcht und Demuth von Herzen nieder/und entrichte inniglichen Dank/daß er mich seiner Vater-Ruthe/Creuz-Kelches und Trost-Bechers also reichlich gewürdiget hat. Mit der Versicherung/es würde mir viel Gold nicht so nützlich seyn/weder die mancherley Versuchungen so ich zu Vibra in Gedult erlitten. Drum sey auch ferne! Daß bey blinden Heyden das Fatum mehr vermocht haben sollte/als bey mir das heilige Schicksal meines liebevollen Gottes. Darbey muß uns das nicht bestürzen/was nicht zu ändern ist. Trincket Socrates seinen Gifft-Becher mit unverrückten Mienen auß/ und ich sollte mich schüttern/ wenn meinem Heylande eine Dosis von etlichen Tropffen Bermuth-Extract/ auß ganz Gesundheit meiner Seelen/ bescheid thun sollte? Das sey ferne! Kan ein Drachma Galle eine grosse Flasche Meth verbittern/ so vermag ein Tröpflein Jesus-Liebe eine ganze Tonne Bitterwein meines Unglücks zu durchsüssen.

Nun adieu/ Vibra mit deinem Glück und Ruhe! die mir nichts anders als Unglück und Unruhe gewesen. Denn wenn ich in dir gleich auß den weichsten Polstern/ unter Teppichen auß Egypten gelegen hätte/ würdest du mir doch das Lager zu einem rauhen Felde voll Dorn und Disteln gemacht haben. Dein Zucker war sparsam und doch nur Gifft/ und dein seltener Friede ein arglistiger Krieg. Dein Erquickel ein ängstliches Drücken. Drum hat mir auch mein geschehener Aufzug von dir (meinem Redar und Mesch) kein anders Betrübten verursacht/ als der Abmarsch auß Egypten bey dem Israelitischen Heerführer Mose. Wie kan Joseph trauern/ wenn er auß seinem Gefängniß gehet? Und wie mag ein Christen-Sclave in Türckey bey seinem Pfing und alltäglichen Prägeln glücklicher heißen/ wenn er auch schon zu Zeiten Reis und andere zärtliche Zugemüse bekäme/ als ein freyer Tagelöhner unter den Christen/ ob er wohl nur Wasser und Brod hätte? Ich habe Vibra nie vor meine Welt/

noch

noch weniger vor meinen Dinstel gehalten; sondern nur vor mein Labyrinth und Nagel-  
Stall. Und da ich schon einen Garten darauf machen wolte; würde doch schwerlich  
etwas anders darinnen gerathen/ als solche Blumen-Stöcke/ die leichtwandelnde Rosen  
und immer frisch bleibende Dörner tragen. Zumahlen kan ich daselbst ein wachsender  
Pfarrer wohl schwerlich eine irdische Vergnügung einbilden; es sey denn/ daß sein Ge-  
wissen vorher in tiefen Schlummer falle. Denn was die Grube der Löwen den Da-  
niel / der Ziegel-Ofen dem Sadrach / und die Wüste dem verfolgten David gewesen/  
das alles findet sich allorten vor einen eifrigen Prediger besammeln. Ich habe acht  
Jahre auf solcher Höben-Schule studiret/ und die drey Facultäten/ Oratio/ Medita-  
tio und Tentatio bergestalt durchgangen/ daß mir oft der Schweiß das Angesicht her-  
unter gelauffen. Doch! hat mich Gott schon daselbst wie eine Laute behandelt / und  
meine Saiten ähnlich nach höheren Chor gespannt: auch/ nachdem er sich durch die er-  
regte Symphonie ergetet hatte/ die Saiten wieder losgelassen um mich in Ruhe bracht?  
Was liegt daran! Wenns Zeit ist/ wird er sie schon wieder aufziehen/ und ihren Eton  
in seinem anderweitigen Hause klingen lassen. Muß ich den Leuten heute noch eine be-  
kandte Fabel sehn? Was mehr! Wenn ich nur meinem Jesu morgen eine angeneh-  
me Historie werde. Vielleicht endiget sich meine Comödie und meiner Feinde Tragö-  
die mit einander/ weilen sie zugleich angehoben?

Wann Gottes Heimsuchungen Straffe wären/ wie der Egyptier; Fläche / wie  
Chams; Verderbungen/ wie derer zu Sodoma; Verwüstungen/ wie der Israeli-  
ten; So hätte ich Ursache/ wie Moses/ wider die feurigen Schlangen zu beten; Aber  
so sind es väterliche Züchtigungen; drum küsse ich seine Ruthe/ und die Hand/ so mich  
durch den Bach Kidron führet/ in aller Liebe/ wohl wissend

Je mehr mein Gott das Such in Farbe tauchet/

Je lieber ers hernach zu Ehren brandt.

Stößt er mich heut' ins Trübsals Wasser nieder;

Gedult/ mein Herz; Er langt mich morgen wieder.

Spottet die Welt meines Trostes? Immer hin! Ich bin dieses Tractaments  
wohl gewohnt. Siehet Gott/ daß mein Dienst seinem Hause ferner etwas fruchtet;  
wird er mich schon wieder heimbringen / und in das Ambt setzen / das er mir bißhero  
befohlen hat. Spricht er aber/ Ich habe nicht Lust zu dir; Wohl an! Es gesche-  
he sein Wille: Hier bin ich; Er machs mit mir / wie es ihm wohlgefällig ist.  
Über/ Welt! Höre mir noch ein wenig zu! Ich will auf den Herrn schauen/ und  
des Gottes meines Heyls erwarten/ mein Gott wird mich erhören. Freue dich  
nicht meine Feindin/ daß ich darnieder liege/ ich werde wieder aufkommen/ und so  
ich im Finstern sitze/ so ist doch der Herr mein Licht. Ich will des Herrn Zorn  
tragen/ denn ich habe wider ihn gesündigt/ biß er meine Sache aufführe / und  
mir Recht schaffe; Er wird mich ans Licht bringen/ daß ich meine Lust an sei-  
ner Gnade sehe. Meine Feindin wirds sehen müssen/ und mit aller Schande be-  
stehen/

stehen/ die setzt zu mir saget: Wo ist der Herr dein Gott? Meine Augen werden sehen/ daß sie denn wie ein Roth auf der Gassen zutreten wird. Du (O Gott) wirst dem Jacob die Treu/ und Abraham die Gnade halten/ wie du unsern Vätern vorlängst geschworen hast.

Schließlich werden alle meine Verfolger versichert/ wie mich herzlich über/ vor sie zu beten: daß sie Gott bald bekehren wolle! Ubrigens überlasse solche seinem heiligen Willen/ demselben heimstellend/ wie er seine/ an mir/ gekränkte Ehre richten und rächen wolle? Mit dem Wunsch/ daß doch alle/ die dieses gelesen/ fürderhin mit Fleiß auf meiner bekandten Feinde und Widersacher Leben und Ende schauen möchten! Unter welchen Letzteren jedweden hiermit/ zum immerwährenden Andenken/ ein wohl gemeynthes Sinnbild verehren/ und darein verzeichnen will:

**Die Stadt Jerusalem/ und ausser derselbigen/ den weynenden Jesum.**

Mit der Beschriff:

**Ach! wenn du es wüßtest!**

und der Erklärung:

**O weh demselben/ welcher hat/ des Herren Wort verachtet:**

**Und nur auf Erden früh und spath/ nach grossen Gut getrachtet!**

Zuletzt lege auch noch alle und jede liebeich- und Christlich gesinnete Leser/ welche dieser Schrift ihre Gedult und unpartheiliges Urtheil gegönnet/ sonderlich aber/ meine treugebliebene Schäflein/ durch herzliches Gebet/ auf Gnaden- vollen Vater- Schooß des grossen Gottes/ mich aber unter Jesu Schatten- reiches Kreuz/ schirmende Vorseorge/ und in ihre gewogene Liebe.

